Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. — Chicago, Donnerstag, den 20. Januar 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 16

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Illinoiser Legislatur.

Springfield, 20. Jan. Der Senat beförderte die Crawford'sche Primärwahlen-Vorlage zur dritten Lesung und nahm mit 30 gegen 10 Stimmen einen Zusatz von Crawford an, wonach ein Urwahl-Bezirk 1600, statt 1200 Stimmgeber umfassen soll. Bei der Erörterung der Einkünfte-Vorlage wurde ein Zusatz von Warder betreffs Besteuerung von Eigenthum zu ¼ des Baarwerthes (statt ein Fünftel) auf den Tisch gelegt. Die Ausschuß-Zusätze wurden angenommen.

Im Abgeordnetenhaus wurde gestern Abend um 6 Uhr die, vom Revenuen-Ausschuß entworfene Steuervorlage von Selby formell einberichtet und vom Sprecher zur ersten Lesung beordert.

Springfield, 20. Jan. In beiden Häusern wurde heute eine Vorlage betreffs Regelung der Wettrennen eingebracht. Die Rennzeit ist darin auf 45 Tage festgesetzt (gegenwärtig ist sie nur auf 30 Tage bestimmt) und es sollen 5 Prozent der Pforten-Einnahmen an den Staat gezahlt werden; „Pool"-Verkauf und Wetten sind nur innerhalb der Einfriedigung gestattet.

Springfield, 20. Jan. Eine ähnliche Vorlage betreffs der Wettrennen, wie sie von Carmody (County Cook) im Abgeordnetenhaus eingebracht worden war, ist von Fitzpatrick auch im Senat eingebracht worden.

Kongreß.

Washington, D. C., 20. Jan. Präsident McKinley sandte dem Senat folgende diplomatische Erinnerungen ein: Oskar Durrante von Illinois, Konsul in Catania, Italien; Markus H. Sulzer von Indiana, Konsul in Lüttich, Belgien; Henry M. Hunt von Illinois, Konsul in Antiqua, Westindien.

Eine lebhafte Erörterung verursachte eine Resolution, welche der Senator Hoar einbrachte, betreffs Komite-Untersuchung der kürzlichen Ordre des General-Postmeisters Gary, wonach die Zahl der Briefträger in mehreren großen Städten des Landes vermindert wird. Die Angelegenheit blieb unerledigt. In der geschlossenen Exekutiv-Berathung hat gegenwärtig Morgan das Wort, welcher den Hawaiischen Angliederungs-Vertrag unterstützt.

Im Abgeordnetenhaus plänkelte man wieder über die cubanische Frage. Hitt, der Vorsitzer des Ausschusses für auswärtige Beziehungen und wahrscheinlich in diesem Fall das Mundstück der Administration, sprach in einer Rede von nahezu einer Stunde gegen die Anerkennung der cubanischen Insurgenten als kampfführender Macht und gab zu verstehen, daß bald eine neue Bewegung der Regierung in dieser Angelegenheit zu erwarten sei, und die Pläne der Regierung nicht im Voraus verpfuscht werden sollten. Mehrere neue Resolutionen bezüglich der Anerkennung der cubanischen Insurgenten wurden eingebracht, aber meist vom Sprecher Reed für außer Ordnung erklärt; dieser nahm in mehreren Fällen gar keine Appellation gegen seine Entscheidung entgegen, und in einem Falle, in welchem er auf die Appellation einging, wurde seine Entscheidung vom Haus mit 168 gegen 126 Stimmen aufrecht erhalten. Eine dieser Resolutionen, welche ein Anhängsel zur diplomatischen und Konsular-Bewilligungsvorlage bildet, wird weiter debattirt.

Washington, D. C., 20. Jan. Der Senat erörterte zunächst verschiedene untergeordnete Angelegenheiten lokaler oder persönlicher Art. Lodge von Massachusetts beantragte dann, zur Berathung von Exekutivgeschäften in geschlossener Sitzung zu schreiten. Vest von Missouri stellte den Gegen-Antrag, daß seine Resolution bezüglich Auszahlbarkeit von Schuldscheinen der Ver. Staaten in Silber oder Gold zur Berathung genommen werde. Bei der Abstimmung wurde Lodge's Antrag mit 39 gegen 27 Stimmen abgelehnt.

Dann wurde Vest's Antrag mit 41 gegen 25 Stimmen angenommen.

Dieses Votum zeigt, daß das Silber-Element im Senat in allen Fragen der Finanz-Gesetzgebung diktiren kann.

Im Abgeordnetenhaus wurde, vor größtentheils leeren Bänken, eine von Lacy aus Iowa eingebrachte Vorlage erörtert, wonach die Heimstätten-Landgesetze auch auf Alaska ausgedehnt werden sollen. Nach kurzer Erörterung wurde die Vorlage auf Freitag zurückgelegt.

Meteor am hellen Tage.

San Jose, Cal., 20. Jan. Der Direktor der Lick'schen Sternwarte, Hr. Schaeberle, telephonirt hierher, daß der Astronom E. F. Coddington von dieser Sternwarte aus am hellen Tag, nämlich kurz nach 1 Uhr Nachmittags, ein hellleuchtendes Meteor am westlichen Himmel bemerkt habe, das sich sehr rasch nach Norden zu bewegte, in einem Pfad, welcher ein wenig nach der Erde zugeneigt war. Auf seinem Laufe nahm das Meteor noch um Helligkeit zu, — plötzlich aber verschwand es in einem klaren Himmel, ohne daß irgend eine Explosion zu vernehmen war.

Brand auf einem Ozeandampfer.

Newport News, Va., 20. Jan. In bösem Zustand traf der britische Dampfer „Stockholm City" von Manchester hier ein. Die Kajüten, die Kabinenbrücke, das Radhaus und das ganze Holzwerk am mittleren Theil des Schiffes waren durch eine Feuersbrunst zerstört! Die Offiziere und die Mannschaft waren beinahe nackt, da sie fast alle ihre Kleider verloren hatten. Das Feuer war letzte Sonntagnacht an den Schlafstellen entdeckt worden, und zeitweilig schien das Schiff mit allen seinen Insassen verloren zu sein.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Mannheim von Bremerhaven; Michigan von London; Norge von Christiansand u.s.w.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Ausland.

Deutscher Reichstag.

Häßliche und heikle Dinge erörtert.

Berlin, 20. Jan. Der Reichstag debattirte wieder die „Lex Heintze" (welche sich gegen die Unsittlichkeit richtet) und verwies schließlich die Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Zum großen Theil war die Debatte hierüber recht häßlich. Die heikelsten Dinge wurden mit behaglicher Breite erörtert, und zwar vor vollbesetzten Gallerien, auf denen sich auch viele Damen befanden.

Der Elsässer Sanitätsrath Höffel schilderte die moralischen Verhältnisse Berlins grau in grau. Der Deutschfreisinnige Abgeordnete Beckh warnte vor der Ansicht, daß die heutige Kunst und Litteratur der Moral gefährlich sei. Der Freisinnige Dr. Lenzmann gab den Damen auf der Tribüne einen deutlichen Hieb, indem er erklärte, es sei unangenehm, heikle Themata in Beisein von Damen verhandeln zu müssen. Er sah auffällig nach den Tribünen, aber die Damen blieben ruhig sitzen. Fortfahrend meinte er, sogar die Rede des sprachgewandten Pfarrers Iskraut habe gezeigt, daß bei Besprechung eines solchen Gegenstandes selbst beim besten Willen und größter Vorsicht unzüchtige Ausdrücke nicht vermieden werden könnten.

Der Konservative Pastor Schall wetterte gleichzeitig gegen „Unglauben und Unzucht" und sah die Hebung des Uebels nur in der Rückkehr zur Kirchenzucht und zum positiven Glauben. Empörend nannte er es, daß die Petition für Aufhebung des Paragraphen 175 des Strafgesetzbuches (widernatürliche Unzucht betreffend) sogar von Gebildeten unterschrieben sei.

Fischer, als Bevollmächtigter der sächsischen Regierung, bestritt die Behauptung Bebels, die Dresdener Polizei habe auf einem Kegelfeste zügellose Dirnen-Zuhälter geduldet, aber die Maifeier verboten, und fügte sarkastisch hinzu, Bebel habe schon oft Falsches gesagt. Bebel antworte, es sei richtig, daß dem Kegelverbande gedruckte Zotenlieder zugingen und wenn von einem bakoniermäßigen Kegelklub gesprochen worden sei, so heiße eben dieser Kegelklub „Bakonier", was von ungarischen Schweinen herstamme. Wenn der Abgeordnete Zimmermann gesagt habe, er, Bebel, habe die Frauen verächtlich gemacht, so sei das eine gemeine Unterstellung. „Iskraut hat," fuhr Bebel fort, „von mir gesagt, mir fehle eine neue Stimme. Das ist gerade nicht schlimm, ihm aber fehlt das Gehirn." Der Vorsitzende Freiherr Buol-Berenberg rügte diesen Ausdruck.

Deutschland und China.

Berlin, 20. Jan. Die Regierung ist fest überzeugt, daß China die Veranstalter des erwähnten Ueberfalls auf den deutschen Missionär Homeyer so schnell wie möglich bestrafen und diese Angelegenheit ohne Schwierigkeiten erledigen werde.

Der bekannte Reisende und Geograph Ferdinand Freiherr v. Richthofen behauptet, Fürst Bismarck habe bereits im Jahre 1870 an eine Besetzung von Kiao-Tschau gedacht, aber den Plan fallen lassen müssen, weil der deutsch-französische Krieg dazwischengekommen sei.

Bebel gegen Fink und Stumm.

Berlin, 20. Jan. Bebel erweitert noch seinen Angriff auf den Redakteur Fink und sagt, derselbe habe in Chicago Wechselfälschungen verübt, worüber das deutsche Konsulat in Chicago beglaubigte Beweise besitze. (Wie schon an anderer Stelle gemeldet, ist Fink, bis zur Beendigung seiner Klage gegen Bebel, als Redakteur der Stumm'schen „Berliner Post" suspendirt.)

Wasser-Heilanstalt abgebrannt.

Wien, 20. Jan. Die bekannte Wasser-Heilanstalt Eichwald bei Teplitz, Böhmen, ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Mehr als 50 Opfer.

St. Petersburg, 20. Jan. Wie eine neuerliche Depesche aus Charkow meldet, sind am Schauplatz der (bereits berichteten) Gruben-Gasexplosion am Azowischen Meer bereits 50 Leichen an's Tageslicht gebracht worden, und von den 18 heraufbeförderten Verletzten sind 3 gleichfalls gestorben. Man fürchtet stark, daß noch mehr Leichen unten liegen.

Drunter und drüber.

In der alten Wenzelsstadt.

Prag, 20. Jan. Hier geht das Gerücht um, die Regierung wolle den böhmischen Landtag auflösen.

Die Lage dahier erinnert wieder an die Dezembertage. Täglich finden Zusammenstöße statt, Verhaftungen hören auch nicht auf und die Bevölkerung ist auf's Höchste erregt. Jeder sucht sich zu wehren, wie er kann. So feuerte ein Arzt, der sich von dem tschechischen Mob bedroht fühlte, gegen denselben mehrere Schreckschüsse ab. — Wenn Alles gut gehen sollte, mag die neue Sprachenverordnung im Februar zu Stande kommen.

Noch gnädig abgelaufen.

Bremen, 20. Jan. Unweit Bremerhaven wäre beinahe ein Extrazug mit allen Passagieren in die Weser gestürzt. Dichter Nebel hatte die Schienen feucht gemacht, und als Frost eintrat und die Schienen mit Eis bedeckte, wurden diese so glatt, daß der Zug nicht rechtzeitig zum Stillstand gebracht werden konnte. Dazu kam, daß der Maschinenführer auf der Strecke neu war und das Gefälle nicht genau abschätzen konnte. In Folge dessen bremste der Lokomotivenführer zu spät und die Lokomotive fuhr mit voller Kraft gegen den Prellblock, den sie umriß und sich glücklicher Weise im Erdboden festfuhr. Wäre durch den Prellblock nicht die Kraft des Zuges gebrochen worden und die Maschine nicht festgefahren, so hätte der Zug in die Weser fahren können. So aber kamen die Passagiere und das Zugpersonal mit dem bloßen Schrecken davon.

Wird hierher ausgeliefert.

Paris, 20. Jan. Die technischen Hindernisse, welche der Auslieferung von Wm. R. Foster jr. an die amerikanischen Behörden im Wege standen, sind jetzt beseitigt, und das Auslieferungsgesuch ist in aller Form gewährt worden. Foster ist bekanntlich beschuldigt, $193,000 unterschlagen zu haben, welche der New Yorker Produktenbörse gehörten.

Die Dreyfus-Zola-Sensation.

Paris, 20. Jan. Der Prozeß gegen den berühmten Romanschriftsteller Emil Zola, welcher den französischen Kriegsminister und Andere, in Sachen Dreyfus, so heftig angriff, ist auf den 7. Februar anberaumt worden.

Gladstones Befinden kritisch?

London, 20. Jan. Gladstones Sohn Henry erklärt die beunruhigenden Nachrichten über den Zustand seines Vaters für unbegründet, und eine Depesche aus Cannes, Südfrankreich, besagt, daß Gladstone gestern eine ziemlich guten Tag hatte.

(Weitere Depeschen und telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Herr und Frau Middleton.

Frau Middleton hat den Zweck nicht erreicht, welchen sie verfolgt hat, als sie vor einigen Monaten der Chansonettensängerin Belle Carmen das Gesicht durch einige Messerschnitte verunstaltete. Sie wollte dadurch die Anziehungskraft vernichten, welche die genannte Künstlerin auf ihren Gatten, den Schaubudenbesitzer George Middleton, ausübte. Das ist ihr indessen nicht gelungen. George hat seine verwundete Schöne gesund gepflegt, hat sie dann auf ihren Künstlerfahrten nach Cincinnati und Louisville begleitet und neuerdings sogar mit ihr eine Lustreise nach Californien angetreten. Dame Middleton und ihr Rechtsbeistand, der Ex-Staatsanwalt Kern, fassen sich inzwischen mit Geduld in das Unvermeidliche und warten die Heimkehr des treulosen George ab.

Schwer verletzt.

Der Rangirmeister Michael Kenny wurde heute Morgen auf den Geleisen der Northern Pacific Bahn, nahe der Ogden Avenue, von einer Lokomotive überfahren und so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Der Verunglückte fand Aufnahme im County-Hospital. Er ist 44 Jahre alt und wohnte im Hause Nr. 458 Oakley Avenue.

An der Kreuzung von Archer und Stewart Avenue wurde gestern Abend der Clerk C. A. Burkhardt von einer Rangirlokomotive der Eastern Illinois-Bahn über den Haufen gerannt und innerlich schwer verletzt. Er wurde per Bahn nach seinem Heimathsstädtchen Orland gebracht.

Der Unterschlagung beschuldigt.

Geheimpolizist Kelly von der Zentral-Station ist heute Morgen nach Milwaukee gereist, um von dort einen gewissen Edwin Edwards, der sich hier der Unterschlagung schuldig gemacht haben soll, nach Chicago zurückzubringen. Edwards war zuletzt als Buchhalter für den Fleischwaarenhändler Joseph Becker, von Nr. 603 N. Clark Straße, beschäftigt gewesen. Vor etwa acht Tagen verschwand er plötzlich, und bei einer Durchsicht der Bücher soll sich dann ein Fehlbetrag von $200 herausgestellt haben. Becker benachrichtigte die Polizei, welche die Spur des Flüchtlings bis nach Milwaukee verfolgte und ihn durch die dortigen Behörden festnehmen ließ.

Eile mit Weile.

Der Reformausschuß muß den Beginn seiner Untersuchungsarbeiten bis morgen verschieben.

Um zehn Uhr heute Vormittag sollte die Untersuchung der Amtsverwaltung der städtischen Zivildienstbehörde seitens der Reformvereine beginnen — um 11 Uhr hatten sich just fünf Mitglieder des gemeinschaftlichen Ausschusses eingefunden, und als sich nach längerem Warten weiter Niemand sehen ließ, beschloß man kurz und bündig, die Eröffnung des hochnothpeinlichen Inquisitionsgerichts auf morgen zu vertagen. Kurz vor Vertagung telephonirte George E. Prussing, daß er sich überhaupt an der Untersuchung nicht betheiligen werde, wenn die Zivildienstreformliga nicht vertreten sei.

Anwesend waren heute E. A. Bancroft, M. A. Farr, A. F. Seeberger und Wm. A. Vincent, von der „Civic Federation", sowie Prof. Wm. Hill von der „Municipal Voters League". Wm. D. Cooper ließ sich krankheitshalber entschuldigen.

Die Zivildienreformliga soll nun heute nochmals angegangen werden, dem Untersuchungsausschuß beizutreten.

* * *

Am kommenden Montag wird das Bundes-Obergericht die Argumente für und gegen die Verfassungsmäßigkeit des Illinoiser Erbschaftssteuergesetzes anhören. Countyanwalt Iles, sein Assistent Frank L. Shepard, General-Anwalt William C. Aiken und Ex-Richter Moran werden sich morgen, als Rechtsvertreter des Staates, nach Washington begeben, während Ex-Präsident Benjamin Harrison, Wm. D. Guthrie von New York, und Eugene E. Prussing die Interessen der appellirenden Seite — Josephine E. Drake, Elisabeth Emerson Sawyer und Jessie Terrence Gagun — wahrnehmen werden. Letztere behauptet, daß das neue vom Staats-Obergericht für konstitutionell erklärte Gesetz gegen das vielgenannte 14. Amendement der Bundesverfassung verstoße, welches eine gleiche Besteuerung Aller verlange. Der Entscheidung der letzten Instanz wird allenthalben mit gespanntestem Interesse entgegengesehen.

* * *

Der deutsch-demokratische Klub der 15. Ward hält heute, Donnerstag, Abend in Aug. Eifer's Halle, Ecke von Bloomingdale Road und Girard Straße, und morgen, Freitag Abend, in John Doberth's Halle, Ecke von Cortland und Mozart Straße, Agitationsversammlungen ab, wozu alle Bürger der Ward eingeladen sind.

* * *

Es heißt, daß Hilfs-Countyanwalt William H. Ward auf Empfehlung der County-Zivildienstbehörde den Laufpaß erhalten soll. Er wurde grober Pflichtversäumniß schuldig befunden, und morgen will die Behörde angeblich dem Countyrathspräsidenten Healy ihren Bericht mit der Empfehlung, Ward zu entlassen, unterbreiten. Die Anklagen, welche gegen Hilfs-Countyanwalt Wm. F. Struckmann erhoben worden waren, sind niedergeschlagen worden.

* * *

212 Kandidaten für Stellen als Distriktvorleute im städtischen Straßenamt unterzogen sich heute der vorgeschriebenen Zivildienstprüfung. Sekretär Glenn und Examinator Frost leiteten die Prüfung.

* * *

Nachbenannte Milchhändler sind wegen angeblichen „Pantschens" vom städtischen Milchinspektor gerichtlich belangt worden, nämlich: Frau L. Pacitti, 472 West 12. Str.; J. Gorman, 527 West 12. Str.; M. Agen, 3759 Union Avenue; L. Mullen, 787 37. Str.; R. Schulz, 312 Island Avenue; J. Schwala, 645 Sedgwick Str.; M. Zacks, 178 Maxwell Str.; M. Risman, 14. und Halsted Str.; W. C. Eyve, 179 Sibley Str.; John Holdelf, 1197 N. Maplewood Avenue; A. Peterson, 309 Orleans Str.; M. T. Watson, 476 W. Lake Str.; C. K. Parker, 3533 Cottage Grove Avenue; A. McGrath, 4160 Wentworth Ave.; G. Prinz, 4812 Marshfield Ave.; A. Frische, 651 Center Ave.; Jos. Vita, 670 Throop Str.

Wer er war.

Der Fleischhändler Frank Sikorski von Nr. 557 Holt Avenue hat in der Leiche des gestern im Lincoln-Park erschossen aufgefundenen Mannes einen russischen Schreiner wiedererkannt, der am Montag Abend von seinem Zimmerherrn Joseph Kirczency nach seinem, Sikorskis, Hause gebracht worden ist und dort als Gast des Kirczency zwei Mal übernachtet hat. Wie der Mann hieß, das weiß Sikorski nicht zu sagen und Kirczency ebensowenig. Erzählt hat der Fremde nur, daß er aus Milwaukee käme, wo ihm seine Frau gestorben sei, und daß er arbeitslos und ohne Mittel wäre.

* Wegen eines Raubmordsversuches, den sie an dem Schankkellner Arthur Billins, von Nr. 342 Clark Straße gemacht haben, sind die Italiener Domenico Parisi und Lorenzo Pibicari verhaftet worden.

Merry und Smith.

Letzterer theilt im Gefängniß Einzelheiten über das begangene Verbrechen mit.

Merry benimmt sich wie ein Verzweifelter.

Merrys Vertheidiger haben schließlich den Versuch, ihren Klienten als einen unzurechnungsfähigen Menschen hinzustellen, aufgegeben, ehe sie ihn recht begonnen hatten. Der Onkel Merrys, Andrew Gough, war der einzige Zeuge, den sie aufwiesen. Merry selber weigerte sich entschieden, auf den Zeugenstand zu gehen. Smith wäre bereit gewesen, in seiner eigenen Sache zu zeugen und dadurch womöglich seine Haut zu retten, aber Merry drohte ihm, falls er gegen ihn aussage, würde auch er, Merry, Aussagen machen und die Hauptschuld an dem begangenen Verbrechen auf ihn schieben. Da Smith befürchtete, die Jury könnte Merry möglicherweise Glauben schenken, hielt er den Mund, seine letzte Hoffnung auf die Zusicherung seines Anwaltes setzend, ihn werde der „technische Punkt" retten, daß man ihn der „Beihilfe vor der That" angeklagt habe, während er nur der „Beihilfe nach der That" schuldig sei.

Im Countygefängniß benahm sich Merry heute Morgen wie ein Verzweifelter. Er hielt es für ganz gewiß, daß die Jury ihn zum Tode verurtheilen würde und ließ sich sehr bitter über die Hast aus, welche die Staatsanwaltschaft bei seiner Prozessirung beobachtet hat. Smith benützte die Gelegenheit, um den Wärtern und einigen Berichterstattern umständlich zu erzählen, in wie weit er an der Ermordung der Frau Merry betheiligt gewesen ist. Daß er und Hickey Merry begleiteten, als dieser seine Gattin aus der Wohnung der Frau Dalldorf nach Hause holte, gibt er zu. Er will aber nicht gewußt haben, daß Merry die Absicht hatte, das Weib zu tödten. Weder er noch Hickey seien Augenzeugen des Mordes gewesen. Er hätte auf der Straße gestanden, während Merry die Frau in dem Hause umbrachte. Er hätte gehört, wie der Kopf der Frau wieder und wieder auf den Dielen aufschlug. Schließlich sei Merry herausgekommen und habe zu ihm gesagt: „Mit Polly ist's aus. Ich hab' ihr den Rest gegeben!" — Dann hätten sie, Merry und er, die ganze Nacht hindurch neben der Leiche gewacht. Merry habe sich in Einem fort Vorwürfe gemacht und dann wieder Pläne entworfen, um die Spuren der That zu verwischen. Hickey hätte erst am anderen Morgen von der Blutthat erfahren und ihnen dann bei der Fortschaffung der Leiche geholfen.

Zu der heutigen Verhandlung war der Andrang von Neugierigen ein ganz ungeheurer. Vertheidiger Wade, der seinen „technischen Punkt" zu Gunsten Smith's schon gestern vor der Jury geltend gemacht hatte, sprach heute nur mehr zehn Minuten lang und wiederholte, daß sein Klient freigesprochen werden müsse, da er nicht in dem Sinne schuldig sei, wie die Anklageschrift es behaupte. Nachdem Wade geschlossen, nahm Vertheidiger Davidson das Wort. Er sprach über den Lebenslauf Merrys und schilderte die Verworfenheit der Umgebung, in welcher dieser Paria der Gesellschaft aufgewachsen sei und sich immerwährend bewegt habe. Die Schuld seines Klienten wolle er weder bestreiten noch verringern, auch nicht zu entschuldigen versuchen, aber er sei der Meinung, daß es der Gesellschaft schlecht anstehe, sich ihrer Verantwortlichkeit für Merrys Wesen ganz entziehen zu wollen, indem sie ihn dem Henker übergebe. Herr Davidson drang in die Jury, nicht auf Todesstrafe gegen den Angeklagten zu erkennen, sondern ihn in das Zuchthaus zu schicken. Im selben Sinne wie Davidson sprach nach diesem auch der Vertheidiger Pratt. Das Schlußwort richtete der Hilfsstaatsanwalt Pearson an die Geschworenen, der schon in seiner Ansprache zu Beginn der Verhandlungen und ebenso gestern, als er die Plaidoyers eröffnete, sowohl für Merry als auch für Smith die Todesstrafe beantragt hatte und diese Forderung mit noch größerem Nachdruck wiederholte. Der Richter wird den Geschworenen gegen 4 Uhr die herkömmliche Rechtsbelehrung ertheilen, und die Jury wird sich wahrscheinlich noch im Laufe des Abends auf ein Urtheil einigen.

Reise-Strapazen.

Joseph Roman, Nr. 3159 Rhodes Avenue, hat im letzten Sommer auch nach dem Goldlande am oberen Stromlauf des Yukon reisen wollen, ist aber nur bis nach Minook gekommen und hat dann umkehren müssen. Er war nämlich, wie er glaubt in Folge der schlechten Nahrung und der schlechten Luft auf den Schiffen der North American Trading & Transportation Co., unterwegs schwer krank geworden. Um nun von seiner fehlgeschlagenen Unternehmung doch etwas zu haben, hat Roman im hiesigen Superior-Gericht gegen die genannte Transport-Gesellschaft eine auf Zahlung von $50,000 lautende Schadenersatzklage angestrengt.

* Auf Anordnung der Bibliotheks-Verwaltung bleibt neuerdings außer dem allgemeinen Lesesaal der städtischen Bücherei auch die Patent-Abtheilung derselben bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Der Luetgert-Prozeß.

Dem Entlastungszeugen Wm. Charles wird vom Staate die Hölle heiß gemacht.

Schon lange vor Beginn der heutigen Prozeßverhandlungen hatte sich eine große Menge Volkes vor der Eingangsthür zu Richter Gary's Gerichtssaal angesammelt und verlangte Einlaß, um zugegen zu sein, wenn Luetgert den Zeugenstand betreten würde. Wind und Wetter hatten die Schaar der Neugierigen nicht abzuhalten vermocht, selbst aus den entferntesten Stadttheilen herbeizueilen, und die Bailiffs hatten ihre liebe Noth, die drängende und nachschiebende Menge wenigstens einigermaßen in Ordnung zu halten. Und kaum waren die breiten Eingangspforten geöffnet, als auch schon jeder Platz im Gerichtssaal besetzt war. Draußen aber harrten geduldig noch zahlreiche Leute jeglichen Alters und Standes auf eine Gelegenheit, vakant werdende Sitze zu erhaschen. Uebrigens hatte man sich doch etwas verrechnet, denn Luetgert betrat im Laufe des Vomittags noch nicht den Zeugenstand, und nach dem langsamen Fortgang der direkten Vernehmung des Entlastungszeugen Wm. Charles, des ehemaligen Geschäftstheilhabers des Angeklagten zu urtheilen, ist es überhaupt noch zweifelhaft, ob Letzterer im Laufe der Nachmittagssitzung seine Aussagen machen wird. Dies umsomehr, als der Staat Herrn Charles in ein überaus scharfes Kreuzverhör nehmen wird, um sein Zeugniß hinfällig zu machen. Das aber dürfte den ganzen Nachmittag in Anspruch nehmen.

Der Entlastungszeuge Charles wiederholte im Großen und Ganzen seine beim ersten Prozeß gemachten Aussagen. Gegen Mittag begann sein Kreuzverhör. Charles wurde ungemein scharf in's Gedränge gebracht; sein ganzes abenteuerliches Wanderleben wurde von der Staatsanwaltschaft aufgedeckt, wie er in London, England, Droschkenbesitzer, in Boston Flaschenwascher und in Fort Snelling, Minn., Kutscher für den Kommandanten war, und zwar an den verschiedenen Plätzen unter verschiedenen Namen. Eingehend mußte Zeuge dann auch aussagen, wie er mit Luetgert bekannt wurde, wie er auf die Idee kam, diesen zu veranlassen, eine Aktiengesellschaft zu gründen und welche Beziehungen er zu dem Engländer Davey unterhielt, der Luetgert bekanntlich durch schwindelhafte Praktiken finanziell ruinirt haben soll. Dem Staate kam es sichtlich darauf an, den Charakter des Zeugen als fragwürdig hinzustellen, und das ist ihm auch hinlänglich gelungen. Luetgert selbst kann aber aus diesem Kreuzverhör seines Adlatus entnehmen, wie es ihm selber ergehen wird, wenn er sich in dem Kreuzfeuer des Staates auf dem Zeugenstand befindet.

Das aber dürfte morgen oder übermorgen der Fall sein.

Der Bruder des Angeklagten, Notar Arnold Luetgert, war heute im Gerichtssaal anwesend, wechselte aber keinen Blick mit seinem unglücklichen Bruder.

Für ungiltig erklärt.

Richter Dunne erklärte heute ein Tauschgeschäft für ungiltig, welches die Wittib Ella C. Clark mit Delos W. Eldred, dem Vater des städtischen Aichers Fred Eldred, gemacht hat. Frau Clark hatte dem Eldred für ein Grundstück in Los Angeles, Cal., dessen Werth ein sehr zweifelhafter ist, ein schönes Haus an der Ecke von Oakley Avenue und Polk Straße gegeben. Der geriebene Mister Eldred soll die Wittib durch Liebesversicherungen, welche er mit einem Heirathsantrag bekräftigte, zu dem schlechten Geschäft bewogen haben.

Kurz und Neu.

* Im Elisabeth-Hospital ist gestern die 77jährige Frau Karoline Eckhardt gestorben. Die alte Frau, welche nicht mehr ganz zurechnungsfähig gewesen ist, hatte sich im November, in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, verschiedene Schnittwunden beigebracht. Im Hospital hat man alles Erdenkliche versucht, sie am Leben zu erhalten, doch war die Mühe vergeblich.

* Gegen Frau Nellie Poe Ketcham von Toledo, O., die zweite Gattin des verstorbenen John Ketcham, welche vor etwa einem Jahre von diesem geschieden wurde, hat Dr. Rufus W. Bishop eine auf Zahlung von $2000 lautende Klage angestrengt. Dr. King beansprucht diese Summe für ärztliche Dienste, die er dem Verstorbenen geleistet hat.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Chicago und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Aufklarend und kälter heute Abend; morgen schön; lebhafte nordwestliche Winde, die an Stärke abnehmen; die Minimal-Temperatur wird etwa 20 Grad betragen.

Illinois und Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; sinkende Temperatur; starke nordwestliche Winde.

Indiana: Aufklarend und kälter heute Abend; morgen schön; nordwestliche Winde.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend, ausgenommen Schneegestöber in der Nähe des Michigan-Sees; sinkende Temperatur; morgen schön; lebhafte nordwestliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 36 Grad über Null; Mitternacht 35 Grad; heute Morgen um 6 Uhr 35 Grad und heute Mittag 38 Grad über Null.

In Chinatown.

Morgen Abend beginnen die Söhne des himmlischen Reiches ihre Neujahrsfeier.

Uebermorgen beginnt nach chinesischer Zeitrechnung ein neues Jahr, und in Chinatown wird morgen Abend, mit der üblichen Ausgelassenheit, „Sylvester" gefeiert. In der chinesischen Kolonie erwartet man, daß Chef Kipley, der sich bei früheren Gelegenheiten den Mongolen wohlgewogen gezeigt hat, Erlaubniß zum Abbrennen von Feuerwerk geben und den Söhnen des himmlischen Reiches während der festlichen Nacht überhaupt möglichst freie Hand lassen wird. Zur Anerkennung für solch freudenwilliges Entgegenkommen würde man ihn denn auch gern zum Mandarinen oder Ober-Mandarinen erwählen.

Wong Chin Foo, der in der Kolonie so eine Art von Vizekönig ist, fordert die deutschen Patrioten Chicagos auf, sich an dem chinesischen Feste zu betheiligen. Kaiser Wilhelm werde nun ja doch bald dafür sorgen, sagt er, daß die chinesischen Zöpfe und die germanischen Schöpfe unter eine Pickelhaube kommen, deshalb könne man mit der Verbrüderung nicht früh genug anfangen.

Das chinesische Neujahrsfest währt zehn volle Tage, aber Lustbarkeiten werden nur zu Beginn und zum Schluß veranstaltet, die zehn Tage selber sollen, so verlangt es der religiöse Gebrauch, unter Beten und Fasten, in stiller Beschaulichkeit verbracht werden. Wie übrigens Wong Chin Foo mittheilt, beabsichtigen viele chinesische Wäscher, im Laufe des neuen Jahres ihre bisherige Beschäftigung aufzugeben und sich bei Privatfamilien nach Plätzen als Köche umzuthun. Eine Anzahl von Familien, die von der Pacific Küste nach Chicago übergesiedelt sind, haben angeblich von dort chinesische Diener, und besonders chinesische Köche mitgebracht, und die Leistungen dieser Kochkünstler haben bei den Freunden der „Herrschaften" dermaßen Anklang gefunden, daß sich jetzt eine rege Nachfrage nach chinesischen Köchen bemerkbar zu machen beginnt.

Aus dem Irrengericht.

Der rücksichtsvolle Mister Rossiter.

Dem Irrengericht wurde heute unter Anderen auch jener Robert W. Rossiter vorgeführt, welcher in letzter Woche nächtlicherweile bei der Familie Collyer an der Loomis Straße eingedrungen ist, um sie mit seinen Leistungen auf dem Klavier zu unterhalten. Ein Bruder Rossiters sagte aus, daß dieser seit 25 Jahren geisteskrank ist und bereits in einer ganzen Anzahl von Irrenanstalten war. Rossiter bestritt diese Angaben nicht und hatte auch nichts dagegen, nach Dunning, wo er zuletzt war, zurückgeschickt zu werden. „Nur", sagte er, „fürchte ich, daß das wie ein Vorwurf für Dr. Tice, den Irrenarzt, aussehen wird. Der hat mich als geheilt entlassen. Wenn ich nun wieder zurückgebracht werde, kann er das übel nehmen, und es sieht wirklich fast so aus, als sagte man ihm, er verstände sein Geschäft nicht." — Dr. Tice, welcher der Verhandlung beiwohnte, versicherte dem rücksichtsvollen Mr. Rossiter, daß er ihm den Vorwurf, welchen er verkörpere, nicht nachtragen wolle.

Herr Delos Palmer aus Englewood, ein zweiter Patient, räumte ein, daß in seinem Verstandeskasten große Unordnung herrscht. Herr Palmer ist früher in religiösen Dingen sehr ungläubig gewesen; dann ist plötzlich ein Wechsel über seinen Intellekt gekommen, und er wurde ein eifriger Methodist. Als er dann kürzlich einer Erweckungsversammlung beiwohnte, in welcher ein Evangelist den Höllenpfuhl mit mehr als Dante'scher Anschaulichkeit schilderte, verwirrten sich dem armen Palmer die Begriffe vollständig. Er ist damit einverstanden, daß man ihn bis auf Weiteres in der Heilanstalt zu Elgin unterbringt, und es ist also geschehen.

Edward Schneider, seines Namens ungeachtet ein kohlrabenschwarzer Neger, hängt der harmlosen Idee an, es sei ihm die Aufgabe zugefallen, Bäume zu ziehen, welche „Cincinnatier Schinken" tragen sollen. Er wurde nach Dunning geschickt, und man wird dort seine fixe Idee wahrscheinlich für die Gartenwirthschaft der County-Farm ausnützen.

* In Richter Hutchinsons Abtheilung des Kreisgerichts sprach eine Jury gestern dem Adolph Kundt eine Entschädigung von $500 zu. Diese Summe soll dem Kläger von der Nord-Chicago-Straßenbahn-Gesellschaft gezahlt werden, weil ihn einer von den Kondukteuren, unter der falschen Beschuldigung, er hätte sich unfläthiger Ausdrücke bedient, gewaltsam von einem Wagen der Larrabee Str.-Linie geworfen hat.

* Aus Cape May, N. J., wird berichtet, daß daselbst Miß Carson, die Braut des wegen Unterschlagungen zu Zuchthausstrafe verurtheilten ehemaligen Stadtschreibers Bogart von Evanston, im Hause ihrer Eltern gestorben ist. Das junge Mädchen ist von jeher kränklich gewesen, doch kann man wohl annehmen, daß der Gram über ihren Liebsten ihr Ableben beschleunigt hat.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Eine Feuersbrunst, die zu Randsburg, Cal., in einem leerstehenden Gebäude ausbrach, zerstörte 30 Häuser und verursachte einen Verlust von $100,000 oder mehr.

— Am Montag beginnt in Californien die Feier des 50. Jahrestages der Entdeckung des Goldes. Die Festlichkeiten werden eine ganze Woche dauern und mit einer Bergwerks-Ausstellung in San Francisco verbunden sein.

— Aus der Bundeshauptstadt wird gemeldet: Kapitän Murphy, vom Dampfer „Laurada," welcher im Bundesgericht unter der Anklage prozessirt wurde, cubanische Flibustierdienste geleistet zu haben, wurde von den Geschworenen freigesprochen.

— Fünf maskirte Räuber drangen zwischen Nacht und Morgen in die Wohnung der Frau Anna Gratz, zwei Meilen östlich von Beaver Dam bei Lima, O., und zwangen die ganze, aus sieben Personen bestehende Familie nebst zwei Fuhrknechten, sich binden und knebeln zu lassen. Einer der Kerle bewachte die Gebundenen; die Uebrigen suchten Alles aus und erbeuteten etwa $50 in Baargeld, zwei goldene Uhren und verschiedene Schmuck-Gegenstände. Schließlich machten sie sich in der Küche ein gutes Frühstück, nach dessen Verzehrung sie abzogen.

Ausland.

— Die deutsche Kaiserin ist fast ganz wiederhergestellt, darf jedoch vorsichtshalber noch immer nicht ihre Gemächer verlassen.

— In Algier, Französisch-Afrika, veranstalteten die Studenten ebenfalls eine antisemitische Kundgebung in Verbindung mit dem Dreyfus-Fall.

— An der irländischen Küste scheiterte der britische Dampfer „Herbert." Man glaubt, daß sieben Mann von der Besatzung ertrunken sind.

— Man befürchtet neue Tschechen-Unruhen in Prag, und daher besetzten gestern Nacht Militär-Patrouillen die wichtigsten Punkte der Stadt. Es wurden auch wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen.

— Der Präsident Errazuriz von Chile hat die ganze Nationalgarde und alle Männer von 20 Jahren zu den Fahnen gerufen. Man glaubt übrigens nicht an einen Krieg mit Argentinien.

— In der russischen Provinz Wladimir ist ein Streik ausgebrochen, an welchem 10,000 Personen betheiligt sind. Der Streik ist eine Folge der Unzufriedenheit mit den neuen Regierungs-Verordnungen für Fabriken.

— Die Versammlung des Kuratoriums der Prager Universität hat beschlossen, eine neue Protest-Depesche an den österreichischen Ministerpräsidenten Freiherrn Gautsch v. Frankenthurn zu schicken.

— Bedeutende Ueberraschung hat in Berlin eine Depesche der „Kölnischen Zeitung" aus St. Petersburg hervorgerufen, welche besagt, daß Rußland an der deutschen und österreichischen Grenze zwei neue Armeekorps gebildet habe.

— Im deutschen Reichstag wird heute eine Vorlage unterbreitet, wonach die, dem Norddeutschen Lloyd gewährte Reichs-Unterstützung auf 15 Jahre um anderthalb Millionen Mark erhöht werden soll, wenn diese Dampfergesellschaft einen vierzehntägigen Dienst nach China einrichtet und die Fahrgeschwindigkeit auf 14 Knoten pro Stunde erhöht.

— Dr. Michaelis, bisher Geheimer Legationsrath im deutschen Reichsamt des Auswärtigen, ist als Nachfolger des Grafen v. Luxburg zum deutschen Minister-Residenten in Port-au-Prince, Hayti, ernannt worden. (Graf v. Schwerin, welcher Ende letzten Jahres in Verbindung mit der Lüders-Angelegenheit viel genannt wurde, hat jenes diplomatische Amt nur zeitweilig, als Geschäftsträger, bekleidet.)

— Wie aus Berlin gemeldet wird, ist Hr. Fink auf sein Ersuchen als Redakteur der Stumm'schen „Berliner Post" suspendirt worden und auch vorläufig aus dem Komite der Freikonservativen ausgetreten, so lange bis sein Prozeß gegen Bebel entschieden ist. Bebel hatte ihn bekanntlich im Reichstag — und in etwas gemilderter Form auch anderwärts — beschuldigt, in Chicago einen gefälschten Check angebracht und andere krumme Geschichten gemacht zu haben.

— Die „Kölnische Zeitung" sagt, Kiao-Tschau sei jetzt, in allen praktischen Beziehungen, deutscher Besitz, obwohl es in politischem Sinne nur gepachtet sei, und ein Angriff auf dasselbe würde dem deutschen Kaiser das Recht geben, den Krieg zu erklären, ohne daß er sich vorher mit dem Bundesrath zu berathen brauchte. Die Handelsverträge betreffs der meistbegünstigten Nationen fänden auf diesen Platz keine Anwendung; Deutschland habe das ausschließliche Recht, die dortigen Handelsbeziehungen nach Belieben zu gestalten.

— Die Vereine und Ausschüsse der Pariser Studenten haben beschlossen, sich weiterer Kundgebungen gegen Zola u. s. w. zu enthalten, so lange, bis der strafgerichtliche Prozeß gegen Zola entschieden ist. Zola sowie der Herausgeber des Blattes „Aurore" haben in aller Form die Vorladung erhalten. Zola soll vollständig für den Prozeß gerüstet sein und sich Handschriften-Kundige und andere Zeugen in bedeutender Anzahl gesichert haben, um die früheren Aussagen der Anklage wegen des Hauptmannes Dreyfus zu entkräften. Gestern Abend gab es übrigens in Paris und anderen französischen Städten wieder judenfeindliche Kundgebungen, welche von der Polizei unterdrückt wurden.

— Abermals ist es im Armenviertel der italienischen Stadt Ancona zu Brot-Unruhen gekommen. Eine Anzahl Männer und Frauen versuchte, die Straßen zu verbarrikadiren. Die Polizei säuberte die Straßen und nahm mehrere Verhaftungen vor. Truppen durchziehen jetzt die ganze dortige Gegend und nehmen Schaaren verdächtiger Landstreicher fest. Die Bewegung gegen den Brotpreis verbreitet sich auch auf andere Städte. In Sinigaglia drang eine Schaar Tumultuanten, meist aus Frauen bestehend, in den Bahnhof und in den Getreidespeicher des Fürsten Ruspoli und beschlagnahmte eine Quantität Getreide; Militär stellte schließlich die Ordnung wieder her. In Macerata und besonders im Distrikt Latorreta gab es ebenfalls Ruhestörungen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Fürst Bismarck von Hamburg.

Rotterdam: Veendam von New York.

Liverpool: Teutonic von New York; Waesland von Philadelphia.

Abgegangen.

New York: Christiania nach Hamburg.

Queenstown: Pennland, von Liverpool nach Philadelphia.

Lokalbericht.

Aus Todesnoth gerettet.

Die Feuerwehrleute Pearson und Pierce in großer Gefahr.

Im Lokale der Porzellanwaaren-Handlung „North Side Fair," Nr. 96 N. Clark Straße, brach letzte Nacht zwischen 12 und 1 Uhr Feuer aus. Die Flammen hatten schon ziemlich weit um sich gegriffen, als die Löschmannschaften auf dem Platze erschienen. Da der Feuerherd sich im Kelleraum zu befinden schien, stiegen die Feuerwehrleute Charles Pearson und Patrick Pierce von der Haken und Leiter Compagnie Nr. 3 in den Keller hinunter. Ihre Tollkühnheit hätte ihnen nahezu das Leben gekostet. Sie wurden von dem dichten Rauch, der den Keller erfüllte, überwältigt und brachen bewußtlos zusammen. Zum Glück konnten sie, ehe ihnen die Sinne schwanden, noch schwache Hilferufe ausstoßen, und diese wurden draußen von Mitgliedern der Spritzenkompagnie Nr. 11 und der Haken und Leiter Kompagnie Nr. 3 gehört. Ohne sich zu besinnen drangen diese ihren gefährdeten Kameraden nach, doch waren sie vorsichtig genug, sich nicht die Kellertreppe hinunter zu wagen, sondern sie rissen im Nu das Trottoir auf. Sie fanden Pierce und Pearson noch rechtzeitig und schafften sie in's Freie. An der wackeren Rettungsthat betheiligten sich Captain Lach und Lieutenant Nolan von der 11. und Lieutenant Reynolds von der 3. Kompagnie, ferner John und James Husey, Thos. Haley, Walter Stafford, August Leveck, Michael Roach und Jas. McGovern. Pearson und Pierce wurden nach der Apotheke von Stolz und Grady gebracht, wo es rasch hinzugezogenen Aerzten gelang, sie wieder in's Leben zurückzurufen. Immerhin werden die nahezu erstickten Leute wohl für einige Tage dienstunfähig sein.

Das Feuer in dem Porzellangeschäft ist nachher mit verhältnißmäßig geringer Mühe gelöscht worden, doch waren zuvor die Gäste und Angestellten zweier Hotels, des im selben Gebäude befindlichen Russell House und des benachbarten Stewart House, zur Flucht gezwungen worden. Der Schaden, welchen Weinberg & Austerlitz, die Eigenthümer der „North Side Fair," durch den Brand erlitten haben, beläuft sich auf mehr als tausend Dollars, ist aber durch Versicherung gedeckt.

Politisches.

Die Wechselbeziehungen zwischen den beiden Untersuchungs-Ausschüssen.

Welche „Geschäftsangelegenheiten" Gouv. Tanner bei seinem jüngsten Besuch allhier ordnete.

Der mit der Untersuchung der hiesigen Polizeiverwaltung beauftragte Senatsausschuß wird, ganz gegen alles Erwarten, erst am Montag wieder in Sitzung zusammentreten. Dagegen beginnt das gemeinschaftliche Komite der Reformvereine heute endlich seine kitzliche Aufgabe, die Amtsverwaltung der städtischen Zivildienstkommissäre eingehender zu sondiren. Und zwischen diesen beiden Thatsachen besteht ein enger Zusammenhang. Niemand Geringeres, als Gouverneur Tanner selbst, soll nämlich bei seinem jüngsten Hiersein alles Mögliche versucht haben, um den Weißwaschungsversuch der Zivildienstkommissäre vor den Reformvereinen zu hintertreiben oder doch wenigstens die Untersuchung hinauszuschieben, bis das Senats-Komite seine Arbeit beendet. Daher erklärt sich auch das bisherige Zögern und Zagen der Reformvereine. Wo nun jetzt aber die „Civic Federation", die Zivildienstreform-Liga und die Municipal Voters' League ihre Bereitschaft erklärt haben, dem Wunsche des Präsidenten Kraus nachzukommen und den Zivildienstkommissären Gelegenheit geben zu wollen, sich von den gegen sie vor dem Senats-Ausschuß erhobenen Verdächtigungen zu reinigen, hat Letzterer einen Wink von oben erhalten, ein wenig Verschleppungs-Taktik zu befolgen, die höchstwahrscheinlich später in Permanenz erklärt werden wird — je nachdem, wie das Ergebniß der Untersuchung der Reformvereine ausfällt. Lautet dasselbe dahin, daß die Zivildienstkommissäre von dem Senatsausschuß nicht "fair" behandelt worden sind, so werden hierdurch auch die übrigen „Enthüllungen" jenes Komites stark diskreditirt, und im Eigeninteresse wird man es alsdann in Springfield wohl am Gerathensten erachten, die ganze Sache langsam einschlafen zu lassen.

Im Uebrigen hat Gouverneur Tanner seine Opposition gegen den Reform-Ausschuß thunlichst geheim betrieben und nur die Getreuesten seiner Getreuen mit seinen Plänen bekannt gemacht. Als er am vergangenen Montag, gänzlich unerwartet, nach hier kam, hieß es, daß er „persönliche Angelegenheiten" zu ordnen habe, und den Vertretern der Presse, wie auch dem Publikum im Allgemeinen gegenüber, ließ sich das Staatsoberhaupt einfach verleugnen. Trotzdem ist es nicht unbekannt geblieben, daß er den ganzen Tag über lange Konferenzen mit den lokalen Parteibehörden hatte und daß dem Gouverneur zu Ehren Abends im Lexington-Hotel ein vertrauliches Liebesmahl stattfand, bei welcher Gelegenheit begeisterte Toaste auf das Passiren der Staatspolizei-Vorlage ausgebracht wurden. Auf den Senat könne man in dieser Beziehung fest bauen, soll sich Herr Tanner ausgedrückt haben, wohingegen ihm die Haltung einer Anzahl „verflixter republikanischer Landonkels im Abgeordnetenhause" viel Kopfschmerzen bereite. An dem Bankett nahmen unter Anderen theil: Anwalt Bliß, der frühere Hilfspolizeichef Roß, Ex-Polizei-Inspektor Fitzgerald, die ehemaligen Polizeikapitäne „Barney" Baer und Koch, „Doc" T. R. Jamieson, John Hare, Richter A. R. Porter, Ernest Magerstadt, die Senatoren Barter, Aspinwall und Lundin, ferner Henry T. Breyer und George F. Halla.

Als man den Mayor gestern auf die bezeichnenden Vorgänge gelegentlich des Tanner'schen Besuches aufmerksam machte, war er durchaus nicht überrascht, schien vielmehr die Einzelheiten ganz genau zu kennen, was wiederum beweist, daß man den „Feind" und alle seine Bewegungen genau überwachen läßt. Der Bürgermeister meinte nur, das ganze Gebahren der Republikaner deute genügend darauf hin, daß die Senatsausschuß-Untersuchung nur zur Förderung von Parteizwecken eingeleitet worden sei, daß er aber darauf dringen werde, daß man jedes einzelne städtische Departement gründlich beleuchte und alle Korruption aufdecke, wo immer man sie entdecke. Zu ihrer besseren „Belehrung" gedenkt der Mayor den Senats-Komitemitgliedern demnächst eine „Geschichte der republikanischen Administration" zu dediziren, für die er jetzt eifrig das Material sammelt.

Die Behandlung der Lungen-Tuberkulose nach der Methode von Dr. Joseph O. Hirschfelder, Professor der Medizin im Cooper Medical College zu San Francisco, Cal.

Vor dem Jahre 1890 war die Stellung der ärztlichen Profession der Lungentuberkulose gegenüber beinahe vollkommen machtlos. Die Aerzte lernten allmählich, die Krankheit zu diagnostiren, fühlten aber, daß, wenn sie das Vorhandensein dieser Krankheit richtig erkannt hatten, Alles, was sie thun konnten, war, den Patienten nach einem besseren Klima zu senden, in der Hoffnung, daß frische Luft und Bewegung ihm wohlthun würde. Was wirkliche Behandlung anbetrifft, wußten sie, daß sie garnichts thun konnten.

Dann kam die frohe Botschaft, daß Koch das so lange gesuchte Heilmittel gegen die Schwindsucht entdeckt habe, in Gestalt von Tuberkulin. Doch die Reaktion trat nur zu bald ein; sein Tuberkulin enthielt fremde Substanzen, die viele schlimme und verderbliche Wirkungen hervorbrachten. Von der Zeit verminderte sich der Ruf von Kochs Tuberkulin, und wurde schließlich gar nicht mehr als Heilmittel für Tuberkulose oder Schwindsucht betrachtet.

Ueberzeugt, daß ein Funken Wahrheit in Kochs Erklärungen, daß Tuberkulin Schwindsucht zu heilen vermöge, enthalten sei, versuchte Dr. Joseph O. Hirschfelder die fremden Substanzen aus dem Tuberkulin zu entfernen, welche zuweilen so schlechte Wirkungen erzielt hatten. Durch stetes Arbeiten und angestrengtes Studium gelang es ihm während der letzten fünf Jahre, ein verbessertes Tuberkulin herzustellen, welches er Oxy-Tuberkulin nennt. Im letzten Juli dieses Sommers übergab er, nachdem er eine große Anzahl Heilungen bewirkt, und es gründlich geprüft hatte, seine Entdeckung der ärztlichen Welt. Er behauptet nicht, daß er Schwindsucht in den letzten Stadien noch heilen kann, aber das erste und zweite Stadium kann er durch sein Oxy-Tuberkulin vollständig beilen.

Der Wiener Spezialist des New Era Medical Institute im New Era Gebäude, Ecke Harrison, Halsted und Blue Island Ave., hat das Recht erworben, die Oxy-Tuberkulin Behandlung für Schwindsucht in der Stadt Chicago anzuwenden.

Präsident Dole von Hawaii, der gestern von San Francisco aus seine politische Mission nach der Bundeshauptstadt angetreten hat, wird auch in unserer Stadt einige Tage auf Besuch verweilen, und Mayor Harrison trifft bereits die nöthigen Vorkehrungen, um den hohen Gast „standesgemäß" zu empfangen. Das Militär von Fort Sheridan wird bei den in Aussicht genommenen Festlichkeiten eine große Rolle spielen und ein Bürgerausschuß soll dem Präsidenten am Samstag bei seiner Ankunft auf dem Northwestern-Bahnhof den ersten Willkommengruß der „Königin des Westens" entbieten.

* * *

328 Bewerber um Anstellung als städtische Straßenreinigungs-Inspektoren unterzogenen sich gestern der vorgeschriebenen Zivildienstprüfung. Unter ihnen befand sich auch Frau M. A. Paul, welche jetzt bereits die Säuberung des Geschäftsviertels der Stadt beaufsichtigt und die der Ober-Baukommissär gern im Amt behalten möchte.

* * *

Die neuerwählten Beamten der „Deutsch-amerikanischen Demokratie von Cook County" wurden gestern feierlich installirt. Gleichzeitig beauftragte die Versammlung einen Fünferausschuß, im Namen der deutschen Demokraten dagegen zu protestiren, daß die städtische Zivildienstbehörde ihre Amtsverwaltung von politischen Vereinen untersuchen lasse.

* * *

Unter der vom demokratischen Gerrymander-Komite befürworteten Neueintheilung der städtischen Wahlbezirke wird die politische Färbung der einzelnen Wards wie folgt sein: Demokratische Wards: 1., 2., 5., 6., 8., 11., 12., 13., 15., 16., 17., 18., 22., 23., 24., 28., 31., 32., 33., 34. — zusammen 20.

Republikanische Wards: 3., 4., 7., 9., 10., 20., 25., 26., 27., 29. — zusammen 10.

Zweifelhafte Wards: 14., 19., 21. und 30. — zusammen 4.

Die Lehrergehälter.

Die Mitglieder des Schulraths sind für die Erhöhung derselben.

Das schulräthliche Komite für Verwaltungsfragen hat sich gestern Nachmittag mit dem Gesuche der vereinigten Lehrerinnen um Gehaltserhöhung beschäftigt und ist zu dem Resultate gelangt, daß es angehen würde, die Gehaltsgrenze von $800 auf $1000 zu erhöhen. Jetzt erhalten die Lehrerinnen nach achtjähriger Dienstzeit ein Jahresgehalt von $800 und darauf bleiben sie stehen. In Zukunft soll das Gehalt im neunten Dienstjahre auf $850, im zehnten auf $900, im elften auf $950 und im zwölften auf $1000 erhöht werden. Der Ausschuß beschloß, der vollzähligen Behörde eine entsprechende Empfehlung zu unterbreiten, doch wurde die Erledigung der Angelegenheit vorläufig auf zwei Wochen zurückgelegt. Inzwischen sollen die zur Einführung der Neuerung nöthigen Berechnungen angestellt werden. Das Gesuch der Kindergärtnerinnen, die ebenfalls verlangen, daß ihre Gehälter bei längerer Dienstzeit erhöht werden, wurde dem zuständigen Unterausschuß überwiesen, und zwar mit der Bitte um Eile.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Der Schankwirth Oskar Groß bekannte sich gestern von Richter Waterman schuldig, einen Lotterie-Automaten zur Benutzung aufgestellt zu haben, und bezahlte eine Geldbuße von $100 nebst $19.35 Gerichtskosten.

Vernunftgemäße Heilung.

Pyramid Pile Cure heilt Hämorrhoiden dauernd, indem es die Ursache derselben beseitigt.

Merkwürdiges Heilmittel, welches Tausenden von Leidenden Ruhe verschafft hat.

Vielleicht die Hälfte der Leute, welche diesen Artikel lesen, leiden an Hämorrhoiden. Diese sind eine der am häufigsten vorkommenden und hartnäckigsten Krankheiten. Leute leiden daran Jahre lang, und weil sie nicht unmittelbar gefährlich sind, so werden dieselben vernachlässigt. Nachlässigkeit verursacht endlose Leiden. Nachlässigkeit bei einem so einfachen Gegenstand, wie Hämorrhoiden, hat schon oft den Tod herbeigeführt. Blutungen treten bei operativer Behandlung ein, welche oft die Ursache des Todes sind.

Hämmorrhoiden sind im Anfang einfach und leicht zu heilen; sie können sogar noch im schlimmsten Stadium schmerzlos und ohne Blutverlust schnell, sicher und vollständig geheilt werden. Es gibt nur ein Mittel, welches dieses zu thun im Stande ist: Pyramid Pile Cure.

Es lindert die Entzündung sofort, heilt die angegriffenen Schleimhäute und vermindert bei fortgesetztem Gebrauch die Schwellungen, setzt die Membrane wieder in guten, gesunden Zustand. Die Heilung ist gründlich und dauernd.

Hier ist ein freiwilliges, nicht von uns verlangtes Zeugniß, welches wir kürzlich erhalten haben:

Frau M. C. Hinkly, 601 Mississippi Str., Indianapolis, Ind., sagt: Habe an den Schmerzen und Unannehmlichkeiten von Hämorrhoiden fünfzehn Jahre lang gelitten, die Pyramid Pile Cure und die Pyramid Pillen verschafften mir sofortige Linderung, und in kurzer Zeit eine vollständige Heilung.

Apotheker verkaufen Pyramid Pile Cure oder besorgen es für Euch, wenn Ihr sie danach fragt. Es kostet nur 50 Cents das Packet und wird nur von der Pyramid Drug Co., Marshall, Mich., hergestellt. 20,22,27,29ja

Chicago Turngemeinde.

Bekanntmachung für alle hochedlen Narren und Närrinnen.

Von dem „Elfer-Rath" der Chicago-Turngemeinde ist die folgende, hier im Auszug wiedergegebene Bekanntmachung für den bevorstehenden Maskenball dieses Vereins erlassen worden:

„Es wird hiermit kund und zu wissen gethan, daß sich Männlein und Weiblein der Chicagoer Turngemeinde am Abend des Sonnabend, den 12. Februarius in diesem Jahre männiglich zusammenthun zu allerlei Jux und Narretheidung und mitsammen verbleiben bis zum nächsten Hahnenschrei, dieweil dem subskribirten weisen Rath gefallen hat, zu bestimmen, daß zu deren eben genannter Zeit abgehalten werde der Große Maskenball der Chicago Turngemeinde für die Bewohner unserer guten Stadt Chicago und der ganzen Umgegend. Sothaner weiser Rath hat unschwere erkannt, daß diese Vereinigten Staaten von Amerika dem für Brüderlichkeit Schwärmenden, Gleichheit Träumenden und für Freiheit Entflammenden kein zureichendes Asylum mehr gewähren zur Kultivirung seiner Liebhabereien und er hat deretwegen beschlossen, ein Empirium zu gründen, allwo männiglich Befriedigung findet: ein Reich, allwo kein Gesetz und kein Recht die fröhliche Laune, den Scherz, den Witz und die Klügredt in Banden schlägt, einen Staat, in welchem jeder vom Weibe Geborene eines menschenwürdigen Daseins sicher ist, — wo es keine Schranken gibt außer denen, so sich die närrische Kommune selbst auferlegt, wo durch weise, internationale Gesetzgebung Konflikte zwischen Landsmannschaften unmöglich gemacht und sogenannte Meinungsverschiedenheiten durch summarische Ausrottung der Denkarbeit ausgeglichen werden, wo ebendarum Italiener, Russen, Franzosen, Türken, Deutsche und andere Chinesen, Iren, Polaken, Slovaken, Böhmaken und Sibiriaken in harmonischer Eintracht leben und nach einer Pfeife tanzen und ohne eine Tausenddollarlizensum trinken werden; wo jeder Zoll aufgehoben und kein Landhai zu sehen ist, wo Jeder Alles bekommt als einziges Mittel zum Sturz des Monopols. In dieses neue irdische Himmelreich können einziehen: Die goldenen Republikaner und die silbernen Demokraten, die papiernen Sozialasten und die nichtigen Anarchisten, die Präsidenten-Macher und die Präsidenten-Abschaffer, die weißen, die schwarzen und die gelben Reichs-Angehörigen, die langfingrigen Stadtväter und die kurzfüßigen Knitteldichter, die frommen Basen und die ungläubigen Onkels, kurz alle Narren und Solche, die es werden wollen. Zur Kurzweil und Ergötzlichkeit des ganzen Reiches im Allgemeinen und der sich auszeichnenden Reiches-Angehörigen im Besonderen sind vier Prämien ausgesetzt für die vier besten Gruppen, wobei zu bemerken ist, daß eine Gruppe aus nicht weniger als 5, nicht mehr als 16 bestehen darf. Die Gruppe, welche mit dem 1. Preise belohnt wird, erhält ein Trinkgeld von $25; die Gruppe, welche mit dem 2. Preise belohnt wird, erhält ein Trinkgeld von $15; die Gruppe, welche mit dem 3. Preise belohnt wird, erhält ein Trinkgeld von $10; die Gruppe, welche mit dem 4. Preise belohnt wird, erhält ein Trinkgeld von $5. Außerdem sind für die beste Herren-Maske und die beste Damen-Maske je ein Preis von zehn Dollars ausgesetzt. (Zu bemerken ist jedoch, daß nur wirklich preiswürdige Gruppen und Masken prämiirt werden.) Freunde der Chicago Turngemeinde, gemeinhin Fremde genannt, bezahlen als Eintritt-Gebühr einen Dollar ($1.00) die Person. Zum Schluß bleibt noch zu erwähnen, daß nur Maskirte vor 12 Uhr in den großen Saal eintreten dürfen und daß Kindern unter 14 Jahren der Eintritt überhaupt nicht gewährt wird und daß alle Eintrittskarten beim Verwalter, Gustav Berkes, zu haben sind."

Der Elfer-Rath der C. T.-G.

Reiches Ergebniß.

Die gestern Abend im Schiller-Gebäude vorgenommene Versteigerung von ausgesuchten Logen für den am Dienstage, den 25. d. M., stattfindenden deutsch-amerikanischen Wohlthätigkeitsball hat den ansehnlichen Betrag von $5006 ergeben. Als Auktionator fungirte Herr William Kroeschell. Aus dem recht lebhaften Wettbewerb gingen die folgenden Personen als Sieger hervor: Edward G. Uihlein, Loge No. 1; William C. Seipp, Loge No. 2; Frau Katharine Seipp, No. 3; Joseph Theurer, No. 4; Ernst Tosetti, No. 5; John Weiß, No. 6; William A. Birk, No. 7; Rudolph Brand, No. 8; William F. Juergens, No. 9; John Mohr, No. 10; Andrew Leicht, No. 11; William H. Rehm, No. 12; Dr. F. A. Henning, No. 13; Edmund B. Lehmann, No. 14; John Kranz, No. 15; Fred. W. Boldenweck, No. 16; David Mayer, No. 17; B. Loewenthal, No. 18; Adelphia Klub, No. 19; John W. Buehler, No. 20; Karl Boldenweck, No. 21; Morris Rosenbaum, No. 22.

Das Direktorium der „German American Charity Association" hat beschlossen, auch diesmal wieder ein „Souvenir" herauszugeben, das am Festabend unter die Besucher des Balles vertheilt werden soll. Für die Herausgabe dieser Denkschrift ist ein Komite ernannt worden, welches dafür sorgen wird, daß sie an Ausstattung und Inhalt möglichst vollkommen ist.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Um des Kaisers Bart.

In der Anchor-Halle, Nr. 528 Grand Avenue, fand gestern Abend wieder eine Versammlung von Bürgern der Westseite statt, welche sich für die Flußverbesserung interessiren. Herr J. W. Fitzsimmons führte den Vorsitz. Es wurde der schon früher formulirte Beschlußantrag eingebracht und angenommen, daß der Fluß zwischen der 16. und 18. Str. durch einen Schiffskanal mit dem See verbunden und zwischen Lake und 12. Straße mit festen, an Stelle der bisherigen drehbaren, Brücken überspannt werden solle. Herr J. J. Coburn stellte die Behauptung auf, daß die Befürworter eines derartigen Planes nur das Interesse der Westseite-Straßenbahngesellschaft im Auge haben könnten. P. J. Casey wollte ob dieser Anschuldigung grob werden, und es sah aus, als würde es zu Thätlichkeiten kommen; da drehte Jemand in aller Heimlichkeit das Gas ab, und die Dunkelheit stellte den Frieden wenigstens äußerlich wieder her.

Deutsche Waffengenossen.

„Man muß zu den „Waffengenossen" gehen, wenn man ein wirklich hübsches und echt deutsches Karnevalsfest mitmachen will!" Die Wahrheit dieser Behauptung wird sich am nächsten Samstage, den 22. d. M., wieder einmal glänzend bewähren, denn für diesen Tag steht der jährliche große Maskenball, verbunden mit großartigen Bühnenaufführungen, auf dem Programm der populären, schneidigen und beliebten Waffengenossen; und zwar wird derselbe, wie im letzten Jahre, wiederum in den eigens für diesen Zweck prächtig und sinnig dekorirten Räumlichkeiten des Vereins-Nestors, Kam. Henry Freiberg, in dem bekannten Freiberg's Opera House an 22. Str. (zwischen State Str. und Wabash Ave.) abgehalten. Die Namen der das Festkomite bildenden Kameraden Hoffmann, Naumann, Vigenser, Angeloch, mit Kam. Gutzeit als Vorsitzendem an der Spitze, haben im Arrangiren derartiger Festlichkeiten einen weithin schallenden Klang und stehen in einem ganz vorzüglichen Ruf. — Die allegorische „Sieges-Göttin" und „Des Kriegers Heimkehr", zwei prachtvolle künstlerisch arrangirte lebende Bilder, dargestellt von Mitgliedern des Vereins, werden den Höhepunkt des Festes bilden und auch in weiteren Kreisen nicht verfehlen, gebührende Anerkennung und Begeisterung zu erwecken. Ganz besonders sei hier noch erwähnt, daß die prachtvollen Uniformen, die in diesen Aufführungen gebraucht werden, dem Verein aus Berlin ganz neu und extra für diesen Zweck auf Bestellung geliefert worden sind. — Man ersieht also aus Vorstehendem, daß das rührige Arrangementskomite nichts unversucht lassen wird, um auch dieses Fest den früheren würdig an die Seite zu stellen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 50 Cents, an der Kasse $1.00 pro Person.

Harugari Liedertafel.

In diesem Jahre tritt die fidele Sängerschaar der „Harugari-Liedertafel" zum ersten Male in die Reihen der Karnevalisten, und zwar gleich mit dem prächtigsten Faschingshumor. Drei allbekannten Vasallen der närrischen Hoheit — den Obergecken Hilbert Bahruth, Fritz Ellert und Carl Kindler — sind die karnevalistischen Arrangements übertragen worden, das aber besagt zur Genüge, daß schon gleich die erste, am 30. Januar in Schoenhofen's großer Halle stattfindende Narrensitzung urgemüthlich ausfallen wird. Auf dem in Aussicht genommenen Programm stehen nur Originalsachen des kleinen Rathes — Vorträge und Lieder „zum Kaputlachen". Der närrische Rummel beginnt punkt 6 Uhr Abends, und die Liedertäfler haben das Recht, ihre karnevalistisch angehauchten Freunde und Freundinnen einzuführen, doch muß sich ein Jeder hübsch eine Narrenkappe auf das Geckenhaupt setzen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.......1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.......2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.......6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.......$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.......$5.00

Demokratische Retourkutschen.

Eine besonders geistlose Form der Erwiderung nennt der Berliner eine „Retourkutsche". Damit ist eine Antwort gemeint, die ziemlich in denselben Worten das wiederholt, was der Andere soeben gesagt hat, die also keine Spur von Schlagfertigkeit oder Witz verräth. Mit solchen Retourkutschen fuhren in den letzten Tagen die sogenannten Demokraten im nationalen Abgeordnetenhause. Wie vor zwei Jahren die Republikaner den Präsidenten Cleveland wegen seiner „Politik der Niedertracht" angriffen, so suchten jetzt die Demokraten eine Gelegenheit, um den Präsidenten McKinley zu „brandmarken". Drei Tage lang bemühten sie sich, eine Erörterung der berüchtigten "Cuba resolutions" zu erzwingen, und obwohl ihre Anstrengungen an der eisernen Mannszucht der Republikaner scheiterten, die dem Zaren Reed blindlings gehorchten, so gelang es ihnen immerhin, ihre Schimpfereien in den „Congressional Record" zu bringen. Selbstverständlich ist jetzt McKinley — wie vor zwei Jahren Cleveland — der blutdürstige Nero, der auf seinem Dache fiedelt, während Rom brennt. Auch wurden von den demokratischen Rednern genau dieselben Dichter angeführt, wie ehedem von den republikanischen, und wenn die Poesie nicht mehr ausreichte, um der Entrüstung Flügel zu leihen, so griff man zum Wörterbuche der Eckensteher.

Daß die Republikaner durch diese Schmähungen grimmig gereizt wurden und in ihrem Zorne sich zu einer großen Dummheit hätten hinreißen lassen, wenn ihre Führer sie nicht zurückgehalten hätten, läßt sich allerdings nicht bestreiten, aber trotzdem haben die „Demokraten" nur sich selbst geschadet. Denn sie haben einen Vergleich zwischen der zielbewußten Taktik der Republikaner und ihrer eigenen Zügellosigkeit herausgefordert, der entschieden nicht zu ihren Gunsten ausfiel. Die Republikaner waren nicht so thöricht, den selbstgewählten Führer dem Feinde preiszugeben und dem Volke das Schauspiel innerer Zerrissenheit zu bieten. Sie schwenkten allesammt ein, als der Befehlsruf ihres Oberfeldherrn ertönte und zeigten keine Lücke in ihren Reihen. Die Verwaltung, sagten sie, liegt in den Händen eines republikanischen Präsidenten, und deshalb ist die republikanische Partei verpflichtet, ihr Vertrauen zu schenken, solange er sich dessen nicht nachweislich unwürdig gemacht hat.

Im Uebrigen läßt sich heutzutage mit Sympathiebeschlüssen für Cuba libre auch vom politischen Standpunkte aus nichts mehr machen. Wie wenig das amerikanische Volk an der unglücklichen Insel Antheil nimmt, zeigt der Mißerfolg der vom Präsidenten angeregten Geldsammlung. Man hat für die „Freiheitskämpfer," die ihr eigenes Vaterland verwüsten, gerade so wenig übrig, wie für die bettelstolzen Spanier, die sich augenscheinlich nahezu erschöpft haben. Daß die Ver. Staaten Cuba sich nicht angliedern können, geben selbst die Jingos zu, und daß sie nur einen neuen Bürgerkrieg entfesseln würden, wenn sie die Spanier vertrieben, läßt sich nach den jüngsten Vorgängen in Havana kaum bezweifeln. Es gibt offenbar sehr viele Cubaner, die sich den Aufständischen nicht unterwerfen wollen, weil sie eine „Niggerherrschaft" befürchten. Sollen diese von den Ver. Staten mit Gewalt unterworfen werden?

Die Blüthe der Stahl- und Eisen-Industrie.

Die Geschäftsleitung der Illinois Steel Company in South Chicago hat angekündigt, daß vom nächsten Sonntag an der wöchentliche Ruhetag wegfallen und sieben Tage in der Woche gearbeitet werden muß — eine Maßnahme, die nöthig wurde durch die großen Bestellungen, welche bei der Gesellschaft eingelaufen sind. Zugleich wird mitgetheilt, daß dieselbe Gesellschaft den Bau eines weiteren großen Walzwerkes beschloß, welches an die tausend weitere Arbeiter beschäftigen soll, und daß ein anderes Eisen- und Stahlwerk in East Chicago die lange unterbrochene Arbeit wieder aufnehmen wird.—

Von der so sehnlichst herbeigewünschten „Prosperität" mag in vielen Industriezweigen noch nichts zu spüren sein — in der Eisen- und Stahlindustrie hat sie sich eingestellt. Ueberall im ganzen Lande herrscht in dieser Industrie die regste Thätigkeit. Sämmtliche alte Hochöfen sind angeblasen und neue wurden gebaut, so daß man für das Rechnungsjahr 1898 mit Recht die größte Stahl- und Eisenproduktion erwarten kann, die unser Land oder irgend ein einzelnes Land der Welt jemals sah. Während die Produktion von Eisenerz im Rechnungsjahre 1897 mit 12,463,783 Tonnen (gegen 9,934,828 Tonnen im Jahre 1896) den bis dahin höchsten Punkt erreichte, erwartet man für das laufende Jahr eine Produktion von nicht weniger als 15,000,000 Tonnen, und Sachverständige behaupten, daß voraussichtlich selbst eine solch' gewaltige Produktion der Nachfrage nicht genügen wird, und daß der Schluß des Jahres wahrscheinlich geringere Vorräthe sehen wird, als beim Beginn vorhanden waren.

Diese unzweifelhafte Prosperität im Stahl- und Eisengeschäft datirt von dem Tage an, an dem der Stahlschienen-Trust in die Brüche ging und der Preis für Stahlschienen von $28 auf $17 bis $18 die Tonne sank. Sofort begannen damals die Bestellungen einzulaufen, und die Walzwerke nahmen sie an, trotzdem kurz vorher noch erklärt worden war, daß zu dem Preise von $22.50, zu dem man einige Aufträge für das Ausland angenommen hatte, Geld verloren ginge. Was damals in Aussicht gestellt wurde, nämlich ein gewaltiger Aufschwung in der Eisen- und Stahlindustrie und im Besonderen große Bestellungen der Bahnen des Landes auf allerhand Material, das ist heute eingetreten. Es liegen, vertheilt auf die Walzwerke des Landes, Bestellungen für nicht weniger als 900,000 Tonnen Stahlschienen vor, wovon 100,000 Tonnen allein von der Pennsylvania-Bahn bestellt wurden, welche der Schienen zumeist als Ersatz für alte Schienen bedarf. Hand in Hand mit diesen Schienenbestellungen gehen Aufträge für Stahlbolzen und -Schrauben, -Stangen und -Flanschen u. s. w. und für rollendes Material für die Bahnen. Der Zusammenstellung eines hiesigen Blattes zufolge wurden bei den verschiedenen Fabriken an die 70 Lokomotiven und 11,400 Bahnwagen in Bestellung gegeben.

Man hat die Stahl- und Eisen-Industrie das Geschäftsbarometer des Landes genannt. Aus ihrem jeweiligen Stand will man auf die allgemeinen Geschäftsaussichten des Landes für die nächste Zeit schließen können. Und mit Recht, denn Stahl und Eisen sind in gewissem Sinne Rohmaterial für jede Industrie. Aus ihnen baut man die Maschinen aller Art, sie bilden das Gerippe unserer Häuser und sind sozusagen die Grundlage, auf der unser ganzes Verkehrswesen sich abwickelt. Man ist dahin gekommen, den wirthschaftlichen Wohlstand der Völker nach deren Verbrauch von Eisen und Stahl auf die Kopfzahl der Bevölkerung vertheilt zu bemessen.

Unter diesen Umständen ist der jetzt eingetretene gewaltige Aufschwung in dieser Industrie von ganz besonderer Bedeutung für das ganze Land, weil er auf regere Thätigkeit und rückkehrendes Vertrauen in anderen Industrien schließen läßt, für welche Stahl und Eisen nur Rohmaterial sind. Aber nicht nur deshalb. Hauptsächlich erfreulich ist die große Thätigkeit im Stahl- und Eisengeschäft wegen der Umstände, unter denen er seinen Anfang nahm — denen der Anstoß zu danken ist — und unter denen er sich vollzieht. Er begann mit einer Unabhängigkeitserklärung eines hochwichtigen Zweiges der Industrie von der glorreichen Schutzpolitik. Während die Zölle auf Schienen schon lange nicht mehr nöthig waren, fremde Schienen fernzuhalten, hatten sie seit Jahren dazu gedient, die Schienen für das Inland ungeheuerlich zu vertheuern. Die natürliche Folge war verminderte Nachfrage.

Geringe Produktion bei hohem Verdienst lautete eine Zeit lang das Evangelium der zu einem Trust verbundenen Schienenwalzwerke, als aber die Inlandnachfrage immer geringer wurde, da sah man sich wohl oder übel gezwungen, Abfluß nach dem Auslande zu suchen; man fand ihn, und bald nach diesem Eintritt in das Weltgeschäft kam die Erleuchtung: die alten Götzen wurden gestürzt, und nun heißt es: Großer Absatz bei geringen oder mäßigen Verdiensten. Man hat erkannt, daß die amerikanische Stahl- und Eisenindustrie mit diesem Wahlspruch die Weltmärkte beherrschen kann, und in der That können heute schon die amerikanischen Fabrikanten die Preise für Stahlschienen u. s. w. in Europa, in Asien und Afrika diktiren. In diesem Eintreten der wichtigsten Industrie des Landes in das Weltgeschäft liegt die Gewähr für eine gedeihliche Zukunft, ohne dieselbe könnte man einen baldigen empfindlichen Rückschlag erwarten, was jetzt nicht zu befürchten ist, da das Auslandgeschäft immer als Regulator dienen muß.

Die deutschen Kriegsschiffe in Port-au-Prince.

Die Berliner „Post" veröffentlicht ein vom 9. Dezember aus Port-au-Prince datirtes Schreiben, in dem die Vorgänge aus Anlaß der von der Regierung Haitis wegen des Falles Lüders an Deutschland gewährten Genugthuung so ziemlich in derselben Weise geschildert werden, wie dies schon in den Telegrammen geschah, indessen enthält der Bericht des Berliner Blattes noch einige Einzelheiten, die wiedergegeben zu werden verdienen. Es wird dort nämlich u. A. Folgendes erzählt:

„Als Sonnabend, den 4. Dezember, das Gerücht entstand, unsere Kriegsschiffe seien in Sicht, flohen alle Bewohner der Stadt in die Berge oder verkrochen sich in den Häusern. Am selben Tage erhielt unsere Gesandtschaft eine Depesche vom Grafen Schwerin, daß er Montag früh um 6 Uhr präzise in Port-au-Prince einlaufen würde. Von St. Thomas hatte man es so eingerichtet, daß Sonntag, den 5. Dezember, Morgens, zwei Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, die „Slavonia" und „Galizia," im hiesigen Hafen einlaufen konnten, um die zahlreichen Deutschen mit ihren Familien an Bord zu nehmen. Am Sonntag Nachmittag hatte sich bereits auf Befehl der Gesandtschaft der größte Theil der Deutschen eingeschifft.

„Die Aufregung in der Stadt war furchtbar. Jeder Bürger lief bis an die Zähne bewaffnet in den Straßen herum; an Ausgehen war für uns Deutsche nicht zu denken. Die Regierung hatte Sonnabend Nachmittag eine Proklamation an das Volk erlassen, die von Tapferkeit und Freiheit strotzte, in der es aber zum Schluß hieß, daß bei Ankunft der deutschen Kriegsschiffe die Regierung nur für die Mitglieder der neutralen Mächte verantwortlich sei, wir Deutsche wurden also für vogelfrei erklärt. Montag präzise um 6 Uhr erschienen vollkommen gefechtsklar mit abgenommenen Tops und geöffneten Kanonenluken „Charlotte" und „Stein" und fuhren langsam in stets gleichem Abstande in den Hafen. Es war ein herrlicher Anblick, und Tausende von Haitianern betrachteten lautlos dieses Schauspiel. In der Mitte des Hafens angelangt, legten sie vor Anker. Die vier haitianischen Kriegsschiffe, von denen zwei ganz verlassen waren, hatten sich in die Ecke des im Hafen liegenden Forts, der Insel Islet, gelegt. Es herrschte an Bord dieser kleinen Kanonenboote ein reges Leben. Gegen 9 Uhr stießen von der „Charlotte" 4 Boote ab, jedes mit einem Maximgeschütz am Steven, vorne einer weißen Flagge und hinten am Heck der Kriegsflagge Deutschlands. Wie die Pfeile sausten die Boote über das Wasser. Am Port angekommen, entstiegen dem ersten Boot ein Lieutenant und einige Soldaten. Vorweg trug man die Parlamentärfahne; dann folgte der Lieutenant und die Matrosen mit aufgepflanzten Bajonetten. Der Lieutenant trug ein großes Schreiben, welches er dem Hafenkommandanten mit den Worten überreichte: "Voilà l'ultimatum pour le remettre tout de suite au président d'Haiti. Donnez moi un reçu, monsieur, Vous avez du temps jusqu-à une heure. J'ai maintenant 9 heures." Dieser Lapidarstyl warf den Hafenkommandanten bereits platt auf den Boden und stotternd bat er, daß ihn der Lieutenant zum Präsidenten begleiten möchte. "Ce n'est pas necessaire," antwortete dieser, sprachs und wandte den Rücken. Alsbald sausten die Boote zurück in den Hafen. Gleichzeitig waren Schreiben an sämmtliche Konsulate in der Stadt ergangen, in denen das Ultimatum enthalten war mit der Bemerkung, daß die deutschen Handelsschiffe bereit wären, sämmtliche Fremde an Bord zu nehmen und daß man die Konsulatsfahnen möglichst hoch hissen möchte. Der früh Morgens in Folge einer Depesche hereingekommene Dampfer der französischen „Kompagnie Transatlantique" erhielt ein Schreiben des Kommandanten Thiede der „Charlotte"; es lautete:

„Lieber Kapitän! Um 1 Uhr versenke ich die haitianische Flotte. Ich bitte Sie, Ihren Dampfer möglichst weit aus der Schußlinie zu entfernen. Thiede, Kommandant der deutschen Streitkräfte in den haitianischen Gewässern."

Dann wird erzählt, wie die deutschen Boote den ganzen Hafen auspeilten, um den Kriegsschiffen ein sicheres Manövriren zu ermöglichen und welche Bedingungen das Ultimatum enthielt. Das Alles ist bereits bekannt, ebenso, daß der Regierung von Haiti nur eine Frist von vier Stunden gewährt wurde. Gegen 10 Uhr erschienen sämmtliche fremden Gesandten und Konsuln an Bord der „Charlotte," um gegen die kurze Frist des Ultimatums zu protestiren. Diesen Vorgang schildert der Gewährsmann der „Post" folgendermaßen:

„Der Franzose verlangte 48 Stunden, der englische auch, der amerikanische sogar 4 Tage u. s. w. Kapitän Thiede hörte Alles an, dann antwortete er: „Meine Herren, ich stehe hier auf Befehl Sr. Majestät des Deutschen Kaisers! Ich habe den Befehl, im Falle der Nichtannahme des Ultimatums um 1 Uhr zu schießen! Ich muß es und will es!" Damit waren die Herren entlassen."

Diese Behandlung haben bekanntlich die Vertreter der fremden Mächte für „unhöflich" angesehen. Die „Nord. Allg. Ztg." hat dagegen erklärt, daß die Herren sehr höflich behandelt worden seien. Das ist nun wohl Geschmackssache. Die „Charlotte" war dazu bestimmt, die haitianische Flotte zu vernichten, während „Stein" seine Geschütze auf das Fort National und das Palais des Präsidenten richtete. Das Weitere wird nun folgendermaßen geschildert:

Die „Charlotte" lag keine 300 Schritt von den haitianischen Kriegsschiffen entfernt und hatte mehr denn 20 Geschütze auf sie gerichtet. Um 12 Uhr fand an Bord der beiden Schulschiffe Gottesdienst statt. Feierlich machte der Pfarrer auf den Ernst der Situation aufmerksam, mit einem Vaterunser schloß die stille, erhebende Feier, dann erscholl das Kommando: „An die Geschütze!" Es war 12½ Uhr, als der blinde Schuß über das Meer rollte; unsere Aufregung wuchs von Minute zu Minute und Jeder stand mit der Uhr in der Hand und zählte die Sekunden. Es herrschte eine furchtbare Stille. Die Straßen der Stadt waren wie ausgestorben, nur am Hafen wimmelte es von Soldaten. Es war genau 12 Uhr 56 Minuten, als auf dem Palais des Präsidenten die weiße Fahne aufgezogen wurde. Ein donnerndes Hurrah durchbrauste die „Slavonia," das von der „Galizia" beantwortet wurde. „Charlotte" und „Stein" gaben sich Flaggensignale und fünf Minuten später stieß vom Port aus ein Boot ab mit der weißen Fahne und dem Hafenkommandanten. Derselbe überbrachte die Antwort des Präsidenten, daß man Alles annehme, aber in der kurzen Zeit das Geld nicht zusammenhätte und die Briefe noch nicht fertig geschrieben wären. Kapitän Thiede gab Frist bis 3 Uhr, verlangte aber als Sicherheit Auslieferung der haitianischen Flotte, worüber der Hafenkommandant auch einen Empfangsschein ausstellte. Nachdem Letzterer die „Charlotte" verlassen, sandte Kapitän Thiede ein Boot an die haitianische Flotte mit dem Befehl, daß er um 4 Uhr die Schiffe besetzen würde, ein Befehl, der den schon betrunkenen Admiral gänzlich aus der Fassung brachte. Gleich darauf wurden fünf Boote, mit je 40 Mann besetzt, zum Entern der haitianischen Flotte abgelassen. Um 3 Uhr waren die 20,000 Dollars an Bord und um ½4 war auch der Entschuldigungsbrief, der Umstoß des Urtheils gegen Lüders, in den Händen des Grafen Schwerin, der sich mit seiner Gemahlin an Bord der „Charlotte" befand. Um 4 Uhr sandte Kapitän Thiede einen Offizier zum haitianischen Admiral mit den Worten: „Ich befehle Ihnen, jetzt noch mit 21 Schüssen zu salutiren." Das geschah denn auch. Die „Charlotte" antwortete und der Zwischenfall war erledigt."

Briefe für Groß-New York.

Das Post-Departement von New York hat amtlich erklärt, daß die Schaffung von Groß-New York bis auf Weiteres mit dem Postdienst absolut nichts zu thun hat und Briefe für die verschiedenen Boroughs der Stadt noch gerade so zu adressiren sind wie früher. Einige New Yorker Zeitungen haben das Publikum irre geleitet mit der Angabe, daß man jetzt nicht nach (Alt) New York, sondern nach Manhattan adressiren müsse oder doch „New York City, B. M." Dem ist nicht so. Es muß nach wie vor heißen: New York, Brooklyn, Staten Island u. s. w. auf den Brief-Adressen.

Eine große Anzahl Briefe von auswärts sind auch im New Yorker Postamt eingelaufen, welche nebst Nummer und Namen der Straße einfach die Ortsbezeichnung „Groß New York" tragen. Welche Konfusionen dadurch entstehen und wie sehr die Ablieferung solcher Postsachen sich verzögern muß, wird einleuchten, wenn nur darauf hingewiesen wird, daß innerhalb des Gebiets von Groß-New York sich nicht weniger als 300 Straßen und Avenues mit gleichen Namen befinden.

Herr Heath, der erste Hilfs-General-Postmeister, ließ den Postmeistern von New York und Brooklyn folgendes Schreiben zugehen: Angesichts der Konfusion im Sortiren und Abliefern von Postsachen im Hauptpostamt von New York seit dem 1. Januar, hervorgerufen offenbar durch ein Mißverständniß des Publikums, daß durch die Konsolidirung auch der Postdienst betroffen werde, sind Sie aufgefordert, der Thatsache die weitest mögliche Verbreitung zu geben, daß durch die stattgefundene Konsolidirung der seitherigen Arrangements der verschiedenen Postämter innerhalb der Grenzen von Groß New York nicht betroffen werden. Um Verzögerungen in der Ablieferung und möglichen Verlust von Postsachen zu vermeiden, wird das Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß Briefe u. s. w. gerade so zu adressiren sind, wie früher, ohne irgend welche Rücksicht auf Groß-New York."

Kronprinz und König.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die Berliner Wochenschrift „Bär" folgende anmuthige Episode aus dem Leben Friedrich Wilhelms IV.: Friedrich Wilhelm IV. von Preußen führte mit seiner Gemahlin eine sehr glückliche Ehe, nur ließ ihn mitunter sein heißes Blut in Zorn gerathen. Ein glücklich angebrachtes Wort oder eine feine, liebenswürdige Wendung vermochte jedoch den König ebenso leicht wieder zu versöhnen. Kurz vor Antritt seiner Regierung fragte bei einem derartigen Anlaß die sanfte Kronprinzessin, ob ihr Gemahl nicht von seiner Heftigkeit lassen wolle. „Sei unbesorgt! Bin ich einmal König, so werde ich Dir niemals mehr Gelegenheit zu dieser Klage geben!" lautete des Kronprinzen scherzhafte Entgegenung.

Die nachmalige Königin Elisabeth hatte nicht vergessen, was ihr Gemahl der Kronprinzessin versprochen, und als eines Tages der König gegen einen seiner Räthe aufbrauste, daß seine Stimme bis in's Nebenzimmer drang, in welchem Königin Elisabeth zufällig weilte, öffnete die geistreiche Frau hastig die Thür, blieb jedoch wie zögernd auf der Schwelle stehen, indem sie sagte: „Verzeihung für meinen Irrthum! Ich glaubte, den König zu treffen, doch gewahre ich soeben, daß nur der Kronprinz anwesend ist." Einen Moment stutzte der Monarch, dann schritt er mit liebenswürdigem Lächeln seiner Gemahlin entgegen, und indem er die Königin tiefer in das Zimmer führte, hörte der erstaunte Rath, wie der König wieder ganz heiter gelaunt sagte: „Du hast ein besseres Gedächtniß, als ich, aber der König hat Dich verstanden, und er dankt für den zarten Wink!" Hierauf wandte sich der Monarch, völlig versöhnt, zu dem Rath und erzählte diesem mit freimüthigem Humor, an welche kleine Episode Königin Elisabeth soeben ihren Gemahl erinnert habe.

Lokalbericht.

Schlechte Geschäfte.

Nach dem Bericht, welchen Präsident Madden gestern den Aktionären der Western Stone Co. unterbreitet hat, sind die Einnahmen dieser Gesellschaft im letzten Jahre um $124,883 geringer gewesen, als im Jahre 1896, und der erzielte Gewinn ist von $59,609 auf $3729 zurückgegangen. Für das laufende Jahr verspricht sich Herr Madden wieder einen besseren Geschäftsgang. Folgende Herren wurden zu Direktoren gewählt: Charles L. Hutchinson, Charles H. Wacker, Martin B. Madden, Albert M. Day, John L. Norton, W. B. Walker, Henry H. Getty, Charles B. Kimball, Louis C. Huck und George H. Munroe. — Die Beamtenwahl hatte folgendes Ergebniß: Präsident, Martin B. Madden; Vizepräsident, George H. Munroe; Sekretär, J. E. Lindquist; Schatzmeister T. A. Heinemann.

Der „falsche" Pinkerton.

Matt Pinkerton, Chef der Detektive-Firma Pinkerton & Co., ist gestern in seinem Geschäftslokale an Dearborn Straße, nahe Jackson Boulevard, von einem heftigen Unwohlsein befallen worden und liegt jetzt in seiner Wohnung, Nr. 4300 Michigan Avenue, schwer krank darnieder. Mit dem großen Diebsfänger Allan Pinkerton ist Matt Pinkerton übrigens nicht verwandt, und die Söhne desselben haben lange Jahre in bitterer Fehde mit ihm gelebt, weil er seinen Familiennamen dazu gebraucht hat, ihnen eine unliebsame Konkurrenz zu machen. Es ist ein ähnlicher Fall, wie der mit den Bleistiftfabrikanten Faber in Nürnberg oder der mit den verschiedenen Farinas, die im Schatten des Kölner Domes Parfüm fabriziren.

Plattdeutsche Gilde, Chicago Nr. 1.

Auf der Nordwestseite werden die Freunde froher Faschingslust am nächsten Samstag Abend wieder einmal Gelegenheit haben, sich im Kreise gleichgesinnter Genossen vortrefflich zu amüsiren. Die durch ihre früheren Karnevalsfeste wohlbekannte Plattdeutsche Gilde Chicago Nr. 1 veranstaltet nämlich an diesem Abend in der Wicker Park-Halle, Nr. 503—507 W. North Avenue, ihren 13. großen Preismaskenball, der sich, wie üblich, zu einem Ereigniß der Saison gestalten dürfte. An zahlreichen Ueberraschungen, an allerlei werthvollen Preisen, an guten Getränken und sonstigen Erfrischungen wird auch diesmal kein Mangel sein. Dem Prinzen Karneval und seinem Gefolge kann somit ein glänzender Empfang garantirt werden. Für den Eintritt zur Festhalle sind an der Kasse 50 Cents zu entrichten; Billets im Vorverkauf kosten 25 Cents pro Person.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater

Christoph Benz,

geboren zu Odenheim, Rheinhessen, nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 55 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 23. Januar, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 101 N. Hermitage Ave., nach Rosehill. Die betrübten Hinterbliebenen.

Josephine Benz, Gattin.
Jeannette Benz u. **Emil Benz**, Kinder.
Philip Benz, John Benz u. **Elizabeth Heidenreich**, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser ehrwürdiger

Bruder Anton

nach kurzem Unwohlsein Sonntag Nacht in Buffalo, Iowa, im Alter von 61 Jahren und 3 Monaten im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag Morgen um 9 Uhr, vom Hospitale an Belden und Racine Ave. aus nach dem St. Bonifazius-Gottesacker.

—1j **Die Alexianer Brüder.**

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Gatte und Vater

Friedrich Beck

im 64. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Martha Beck, Gattin.
Fritz Beck, Sohn.
Johanna Beck, Schwiegertochter.

Beerdigungs-Anzeige folgt später.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank für die vielen Blumenspenden und zahlreiche Theilnahme am Begräbniß meiner lieben Frau.

H. Fred. Lueßmann.

Vergnügungswegweiser.

Hooleys.—Nat. C. Goodwin in „An American Citizen."
McVickers.—The Sporting Duchess.
Schiller.—Joseph Murphy-Gastspiel.
Great Northern.—Miß Philadelphia.
Lincoln.—The Cherry Pickers.
Acad. of Music.—James J. Corbett in „A Naval Cadet."
Alhambra.—Darkest Russia.
Columbia.—One Round of Pleasure.
Grand Opera House.—Wilton Lackaye-Gastspiel.
Haymarket.—Vaudeville.
Chicago Op. House.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Gaiety.—Vaudeville.
Savoy.—Vaudeville.
Parisiana.—Vaudeville.

1897 als Bücherjahr.

So wichtig auch das letzte Viertel des neunzehnten Jahrhunderts in literarischer Beziehung erscheinen mag, — das hinter uns liegende Jahr kann kein besonders bemerkenswerthes vom Standpunkte der schriftstellerischen Erscheinungen genannt werden. Man kann das jetzt, da auch die Feiertags-Saison mit ihrer Ueberfluthung des Büchermarktes vorüber ist, getrost sagen.

Solche phänomenale Erfolge, wie Du Maurier's „Trilby", hat das Jahr 1897 keinen einzigen aufzuweisen. Es hat sich nicht durch die plötzliche Schaffung irgend eines großen Namens in der Literatur ausgezeichnet. Kein epochemachendes Buch ist zu Tage getreten, und keine verblüffenden literarischen Entdeckungen waren zu verzeichnen. Das gilt von Europa sowohl wie von Amerika. Etliche von früher her bekannte Größen bewährten auch in diesem Jahre ihre literarische Fruchtbarkeit, aber ihre betreffenden Leistungen erfüllten nicht die Erwartungen, welche man angesichts früherer Erfolge daran geknüpft hatte. Vielmehr müssen Bellamy, Kipling, Max Nordau u. A. sozusagen vom Fett früherer Erfolge zehren und ihre neuen Geschöpfe hauptsächlich auf den Flügeln des alten Ruhms emportragen lassen. Was in europäischen Ländern an erfolgreichen Büchern und Schriften während des Jahres erschienen ist, verdankt, soweit es sich nicht auf altes Renommee stützt, seine Beachtung gewissen äußerlichen Ereignissen, statt sich selbst.

Dagegen war, besonders in unserem Lande, die Zahl der in diesem Jahre erschienenen Bände größer, als in mehreren vorherigen Jahren. Wahrscheinlich ist eine bedeutende Anzahl wichtigerer Werke, die bereits 1896 vollendet worden waren, infolge der gedrückten Geschäftslage, wie sie nun einmal das Pech jedes Präsidentschafts-Wahljahres ist, erst in diesem Jahre zu Markte gebracht worden. Gedichte sind verhältnißmäßig wenige unter den Novitäten, aber erzählende Sachen außerordentlich viele.

— Ein kleiner Vertheidiger. — Söhnchen (eines Rechtsanwalts, als er Schläge empfangen soll): „Vater, ich bin unschuldig; ich plädire für Freisprechung!"

— Salon-Malice. — „Sagen Sie einmal, lieben sich der neu verheirathete Doktor Maier und seine Frau?" — „Ja, sie lieben sich — aber nicht einander!"

Lokalbericht.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

H. W. Duncanson, zwei 2stöck. und Basement Brick Flats, 2029 und 2031 Fillmore Ave., $9,000.
Gust. Lindell, 2stöck. und Basement Brick Residenz, 1137 Norwood Ave., $3,000.
P. O. Bond, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1981 Fillmore Ave., $4,000.
A. & G. Armstrong, 3stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 6350 bis 6358 Kimbark Ave., $27,000.
W. H. Garrett, 3stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 6020 bis 6024 Princeton Ave., $28,000.
J. J. E. Wilcox, zwei 2stöck. und Basement Brick Residenzen, 3958 und 3960 Ellis Ave., $28,000.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von

Catharina gegen Jas. Holland, wegen grausamer Behandlung; Minnie gegen John Raymond Price, wegen grausamer Behandlung; Bertha gegen Charles Voß, wegen Trunksucht und Verlassung; Nellie gegen George T. Walters, wegen Trunksucht; Catharine gegen Werner E. L. Sengstock, wegen grausamer Behandlung; Hermann R. gegen Anna Karstens, wegen Verlassung; Lee H. gegen Florence J. Harding, wegen Ehebruchs.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Henrietta Helms, 730 W. 20. Str., 61 J.
Karoline Eggers, 35 Moffat Str., 76 J.
William G. Roos, 193 Evanston Ave., 37 J.
Hans Groß, 1153 W. 13. Place.
Dora Bauer, 4632 Bishop Str., 11 J.
Anna Repslow, 832 Superior Ave., 76 J.
Hans Siem, 926 N. Kedzie Ave., 72 J.

Marktbericht.

Chicago, den 19. Januar 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel

Gemüse.
Kohl, 75–80c per Faß.
Sellerie, 10–20c per Bund.
Salat, hiesiger, 40–50c per Zuber.
Zwiebeln, 65–70c per Bushel.
Rüben, rothe, 40–45c per Faß.
Radieschen, 40–60c per Dutzend.
Blumenkohl, $2.25–$2.50 per Zuber.
Kartoffeln, 50–65c per Bushel.
Mohrrüben, 75–$1.00 per Faß.
Gurken, 75–85c per Faß.
Tomatoes, 15–40c per Bushel.
Spinat, 50–60c per Korb.
Grüne Erbsen, 65c–$1.00 per Bushel.
Kohlrabi, 10–20c per Bund.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6–6½c per Pfund.
Truthühner, 10–11c per Pfund.
Enten, 6½–7c per Pfund.
Gänse, $5.00–$5.50 per Dutzend.

Nüsse.
Wallnüsse, 8–10c per Pfund.

Butter.
Beste Rahmbutter, 18½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 19c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $4.65–$4.67½c per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300–1700 Pfd., $4.90–$5.50.
Kühe, von 400–800 Pfd., $2.65–$4.00.
Kälber, von 100–400 Pfund, $4.25–$6.50.
Schafe, $3.80–$4.60.
Schweine, $3.55–$3.72½.

Früchte.
Bananen, 90c–$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $2.25–$3.25.
Aepfel, $2.50–$3.25.
Birnen, $2.00–$3.25 per Faß.
Zitronen, $2.50–$3.40 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Januar 91⅝c; Mai 91¼c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 86–87c; Nr. 2, roth, 92–93c.
Nr. 3, roth, 85–90c.

Mais.
Nr. 2, 27–27½c.

Roggen.
Nr. 2, 44¾–46½c.

Gerste.
27–40c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 24–24¼c; Nr 3, weiß, 23c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00–$9.50.
Nr. 2, Timothy, $7.00–$7.50.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Washtenaw Ave., Südwest-Ecke 82. Str., 50×125, Master in Chancery an die Bookkeepers B. and L. Ass'n., $4,750.
Maplewood Ave., 75 Fuß südl. von Mariana Ave., 25×125, H. Dahlgren an E. S. Jaschke, $2,500.
Maud Ave., 143 Fuß nordwestl. von Osgood Str., 24×100, A. Sike an E. Annew, $2,500.
Fremont Str., 78 Fuß südl. von Clay Str., 25×100×125, E. Sike an E. Annew, $2,500.
Campbell Ave., 48 Fuß südl. von LeMoyne Str., 25×126½, A. K. Johnson an P. Johnson, $1,635.
Cleaver Str., 49 Fuß südl. von Blanche Str., 27×125, J. Kajava an J. Kleina, $3,225.
North Ave., 26 Fuß östl. von Mohawk Str., 25×104, R. Grieshaber an E. Sike, $10,000.
Kedzie Ave., 19 Fuß südl. von Carroll Ave., 21½×100, und andere Grundstücke im selben Block, S. E. Ellis an J. H. Longwell, $5,500.
Lexington Ave., 203 Fuß westl. von Western Ave., 25×125, J. Doyle an J. Hyde, $4,300.
30. Str., 75 Fuß östl. von Armour Ave., 25×33, J. Feinberg an D. B. Weber, $4,000.
Theil von Lot 4, Block 6, Cleaverville, R. Sherman an E. E. Wilcox, $1,900.
Bishop Str., 323 Fuß südl. von 64. Str., 25×124, Master in Chancery an S. B. Boyd, $1,000.
72. Place, 298 Fuß westl. von Madison Ave., 50×125, H. R. Ford an J. Rich, $1,500.
Racine Ave., 150 Fuß südl. von Roscoe Str., 25×123, M. Schneider an J. Roth, $5,000.
N. 42. Ave., 186 Fuß südl. von Courtland Ave., 25×125, C. Bardwell an H. B. Riwison, $2,300.
Cortez Str., Südwest-Ecke Ballou Str., 21×125, J. Bergmann an A. Schaffer, $2,500.
North Ave., 56 Fuß westl. von Humboldt Boulevard, 50×125, C. DeRocher an C. L. Hansen, $8,000.
Winchester Ave., 166 Fuß südl. von Division Str., 25×125, J. H. Williams an C. F. Lange, $7,500.
S. 43. Ave., 222 Fuß südl. von 30. Str., 37½×124, J. F. Potter an J. F. Hallott, $2,300.
Cottage Grove Ave., 118 Fuß südl. von 43. Str., 25×250, J. Dexter an R. J. Gardiner, $4,600.
Wentworth Ave., 310 Fuß südl. von 51. Str., 25×126½, Master in Chancery an J. Bieser, $3,677.
89. Place, 147 Fuß westl. von Lange Ave., 37½×125½, A. W. Gottschall an F. Stahl, $2,200.
Wabash Ave., 320 Fuß nördl. von 16. Str., 40½×172, P. Atwater an Edward S. Atwater, $35,000.
Wabash Ave., 116 Fuß nördl. von Monroe Str., 40×170, derselbe an Edward S. Atwater, $160,000.
Rush Str., Südwest-Ecke Chicago Ave., 90×140, derselbe an Edward S. Atwater, $36,000.
Ontario Str., Nordost-Ecke Pine Str., 46½×100, derselbe an denselben, $24,000.
South Water Str., 135 Fuß östl. von State Str., 22½×110, Gebäulichkeiten 19 S. Water Str., derselbe an denselben, $35,000.
Madison Str., 95 Fuß östl. von Franklin Str., 45×189, Gebäulichkeiten 210 und 212 E. Madison Str., derselbe an Edward S. Atwater, $140,000.
Lake Str., Südost-Ecke Wabash Ave., 40×200, derselbe an Edward S. Atwater, $108,000.
Wabash Ave., 515 Fuß nördl. von 16. Str., 27½×143, Lucy J. Atwater an Edward S. Atwater, $16,000.
Justine Str., 121 Fuß nördl. von 46. Str., 25×124, W. Grzenia an C. F. Kostrade, $2,500.
Fullerton Ave., 75 Fuß westl. von Perry Str., 24×125, J. Sachsel an J. P. Lauer, $5,200.
Gebäulichkeiten Nr. 363 W. 12. Str., 23×90, mehr oder weniger, Carl A. Nelson an William Rouslet, $15,000.
Wentworth Ave., 400 Fuß südl. von 31. Str., 25×125, M. Wall an H. Peterson, $2,500.
Center Str., Südwest-Ecke von Howe Str., 26×122, J. Beck an C. F. Johnson, $15,000.
Gebäulichkeiten Nr. 208 und 210 S. Wood Str., Hollis W. Keables an W. S. Mathews, $6,000.
Stewart Ave., 50 Fuß südl. von 61. Str., 75×125½, Jennie G. Garrett und Gatte an Annie E. Foster, $15,000.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Frank Kaszulis, Helena Rezka, 28, 18.
Jan Oburtac, Antonia Knozek, 29, 21.
Kaspar Ramoszka, Anna Lyez, 30, 27.
Adam Grabowski, Weronika Podjanowska, 25, 20.
Charles DeBaeve, Eliza A. Langerait, 27, 25.
James Farrell, Margaret Grace, 22, 22.
George Sommer, Josephine Deckinden, 28, 22.
Frank Moore, Amanda Johnson, 27, 23.
Lee Larson, Regina Fleitzner, 23, 19.
Frank Kobkowsky, Mary Roesmer, 23, 20.
Thomas Nowak, Rosalie Jannezewska, 30, 19.
Timothy A. Dwyer, Mary A. Murphy, 24, 20.
John Thompson, Louise A. Heiden, 21, 19.
Gaiver Brauer, Josephine T. Daurkorn, 26, 22.
Arthur W. Cunningham, Ella Langdon, 23, 20.
William O. Mallen, Mary J. Boyce, 29, 21.
Jacob Tilmant, Susie Cartwright, 22, 19.
Charles Bollbrecht, Anna Hoerger, 22, 21.
Sherman E. Goodwin, Minnie A. Evans, 28, 21.
Fred Weare, Lizzie A. Healy, 30, 23.
Archibald Marshall, Elizabeth G. Mercer, 48, 48.
Alexander Coyle, Minnie Johanson, 42, 26.
Willoughby S. Crouk, Jane Mills, 28, 20.
Herbert H. Osborn, Mary M. Osborn, 35, 32.
Marcin Novak, Elzbeta Chudzinska, 21, 17.
M. Supronowicz, Marcianna Michalska, 36, 27.
LeRoy J. Wilcox, Oktavia A. Field, 22, 20.
John B. Washburn, Hattie Rutan, 25, 23.
Manuel Hinz, Rosie Zuber, 21, 19.
George R. Schomaker, Margaret Lavette, 22, 18.
James Griffis, Melania Czajkowski, 22, 20.
Daniel H. Ackerman, Katie M. Wade, 26, 32.
Aloisius Bevak, Nellie Piotrowska, 23, 22.
Julius C. Zernitz, Lena M. Imhof, 25, 25.
Stan. Tuszinski, Konstanzia Lakaloska, 26, 20.
Jan Biskupski, Katie Stremski, 29, 20.
Eric Lenor, Bertha Rathbun, 23, 18.
Charles B. McCreath, Minnie Herde, 22, 20.
Carl Hanson, Clara Hall, 21, 21.
Peter Pfiester, Lizzie Johnson, 35, 21.
Andrew Crow, Mary Gallagher, 28, 30.
Otto Hering, Amanda Kravesky, 22, 19.
John D. Allen, Jeanette M. Watt, 26, 23.
Wilbur E. Fribley, Caroline E. Hill, 28, 23.
Timothy J. Crowley, Katie Mulcahy, 28, 22.
Jozapas Juzaitis, Krhaewezi Kazunebus, 25, 19.
William Reinking, Laura Kurzka, 22, 22.
Peter F. Wolverton, Harriet Goewey, 52, 46.
Carl Nelson, Martha Thompson, 20, 25.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Abbügler an Hosen; nur gute. 339 Wabansia Ave. dofr

Verlangt: Erfahrene Bügler an Knabenröcken; die ganze Woche nachzufragen. 483 N. Wood Str.

Verlangt: Erster Klasse Pianospieler. 86 Fifth Ave.

Verlangt: Verheiratheter Schuhmacher, Reparatur-Shop zu führen. 99 Canalport Ave.

Verlangt: Junger deutscher Schmiedehelfer. 1158 63. Str.

Verlangt: Erfahrener Mann für Scoring Maschine in Paper Box Factory. Guter Lohn. Gebt letzten Arbeitsplatz an. Adr. J. 720 Abendpost. dfr

Verlangt: Junge, 14 oder 15 Jahre alt, um Furnace zu besorgen und in Hausarbeit behilflich zu sein. 1672 Jackson Boulevard.

Verlangt: Erster Klasse Chef u. zweiter Koch. Referenzen und Gehaltsansprüche für 3 Tage einzureichen. Adr. B. 365 Abendpost.

Verlangt: Ein guter Bäcker, selbstständig an Brot. 1663 N. Clark Str., nahe Belmont Ave.

Verlangt: Junge von 15 oder 16 Jahren, in Groceryſtore zu schaffen, einer der mit Pferden umzugehen weiß. Adr. J. 702 Abendpost. dfr

Verlangt: 2 gutgekleidete, energische Agenten, gute Kost und Logis gesichert. Man spreche vor im Restaurant, 382 Blue Island Ave., nach 6 Uhr Abends. Friedrichsen. dfr

Verlangt: Guter Rockmacher auf dem Lande. 71 Washington Str., Zimmer 10.

Verlangt: Agenten, um den Lustigen Bote Kalender von 1898 zu verkaufen. H. Krause, 203 Fifth Ave. 14ag,sdd*

Verlangt: 3 deutsche Verkäufer mit guten Empfehlungen. Persönlich vorzusprechen. 607 Masonic Temple. mdo

Verlangt: Ein Junge, in der Bäckerei zu helfen. 169 Milwaukee Ave. mdo

Verlangt: Tüchtige Agenten für neue Bücher, sowie Zithern auf Abzahlung. 226 Milwaukee Ave. 12jnlw

Verlangt: 100 Arbeiter für United States Government Arbeiten in Mississippi. $1 den Tag und Board. Reisegeld frei. In Roß Labor Agency, 33 Market Str. 19jnlw

Verlangt: Ein guter Blacksmith-Helfer an Wagenarbeit. Nur einer der auch finishen kann, braucht vorzusprechen. 313 W. North Ave. mdo

Verlangt: Agenten für neue Bücher und Prämienwerke, $4 bis $5 per Woche und hohe Kommission. P. M. Mai, 618 3. Str., Milwaukee. Näheres 146 Walls Str., Stadt. 14jnlw

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Damen, das Zuschneiden zu lernen. 456 Larrabee Str., nahe North Ave.

Verlangt: Erfahrene Wrapper-Arbeiterinnen. Arbeit nach Hause zu nehmen. Goldberg, 254 Franklin Str. mdo

Verlangt: Operators im Pelzgeschäft, bei Dampfkraft. Stetige Arbeit. J. Holländer, 138–140 W. Lake Str. mdo

Verlangt: Handmädchen an feinen Shopröcken. 350 N. Paulina Str. mdfr

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen, auch Baister an Röcken. 366 Wabansia Ave., Fenchel Bros. mdo

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Shopröcken. 293 Washburn Ave. 18jnlw

Verlangt: Mädchen, welches auch an der Maschine nähen kann. Höherer Lohn als in der Stadt. 127–131 Haddon Ave. 18jnlw

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Drei erfahrene Damen-Canvassers; Salair und Kommission bezahlt. 882 Milwaukee Ave. 20janlw

Verlangt: Finishers an feinen Shopröcken. 548 N. Robey Str., nahe Division.

Verlangt: Finishers und Knopfannäherinnen an Röcken. 483 N. Wood Str.

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen. 474 Clybourn Ave. dfr

Verlangt: Mädchen; Maschinen-Operators an Knaben-Röcken. 417 W. 14. Str.

Verlangt: Mädchen für Putzgeschäft und zur Aushilfe im Haushalt, mit etwas Erfahrung. 2513 Wentworth Ave.

Hausarbeit.

Verlangt: Junges Kindermädchen, kann Abends nach Hause gehen. 941 N. Halsted Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen findet dauernde Beschäftigung. 5209 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 365 E. Division Str.

Verlangt: Gutes starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 737 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—370 E. North Ave., Flat B.

Verlangt: Haushälterin für Country, guter Lohn und gutes Heim. 567 Larrabee Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit; muß waschen und bügeln können; mit guten Zeugnissen. 330 26. Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie; Lohn $5. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen, das gut waschen und bügeln kann, Privatfamilie, Lohn $4.50. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Ein erfahrenes gebildetes Mädchen auf 2 Kinder aufzupassen. Lohn $4. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen, das einfach kochen kann, in Privatfamilie, Lohn $5, keine Wäsche. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. 1721 Cornelia Str., nahe Evanston Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 3451 Indiana Ave., 2. Flat.

Verlangt: Businesslunch-Köchin. 180 Fulton Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Lohn $2.50. Gutes Heim. 538 E. 46. Str., 1. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Lohn $5 die Woche. 627 Dearborn Ave.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Stundenarbeit in kleiner Familie von 2 Personen. Eingang 461 E. North Ave., Flat 4.

Verlangt: Junges Mädchen, auf Kinder aufzupassen. Lohn $2 die Woche. 88 Park Str., nahe Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen oder junge Frau als Haushälterin. 518 N. Ashland Ave.

Verlangt: Zuverlässige Mädchen für Hausarbeit. Deutsche vorgezogen. Referenzen. 3301 Vernon Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Haus- und Küchenarbeit. 388 E. North Ave.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen oder vermiethen: Ein alter, gutgehender Saloon; auch Boardinghaus kann gehalten werden. 1721 Milwaukee Ave.

Hintze, 88 Washington Str., $800. Ausgezeichnetes Restaurant und Lunchcounter. (Downtown). Tageseinnahme $75. Schnell.

Zu verkaufen: Saloon, wegen Abreise nach Alaska. 909 Kimball Ave.

Zu verkaufen: Saloon, gegenüber der City Hall, billig. Alles Nähere zwischen 8–9½ Uhr früh. North Western Brewing Company, 781 Clybourn Ave. dfsa

Zu verkaufen: Ein erster Klasse Eck-Meatmarket, keine Konkurrenz. Adr. U. 204 Abendpost. dfr

Zu verkaufen: Candy- und Zigarrenstore, billig. 2107 Archer Ave.

Zu kaufen gesucht: Kleine gute Milchroute. H. Grotheer, 3005 W. 40. Place, nahe 30. Str.

Hintze, 88 Washington Str., Suite 48. — Alt etablirte Wholesale Käse-, Butter- und Eier-Route. Beste Route in Chicago. Wegen Altersschwäche. — Zufall. dfr

Zu verkaufen: Bäckerei, erster Klasse Fixtures, Geräthschaften, Pferde und Wagen. Großer Bargain. Muß diese Woche verkauft werden. E. S. Lloyd, 279 S. Water Str.

Zu verkaufen: Ein feiner Saloon mit Billardhalle an der Nordseite. Tägliche Einnahmen über $100. Miethe $85. Eine großartige Gelegenheit. Schwartz & Rehfeld, 92 LaSalle Str. dmdo

Zu verkaufen: Boardinghaus, Michigan Ave., bringt $100 monatlich. Näheres Room 302, 84 La Salle Str. 18janlw

Zu verkaufen: Ein gutgehender Butchershop, billig. Adr. U. 229 Abendpost. dmdo

Zu verkaufen: Bäckerei, billig, Middleby Patent-Ofen. 2620 111. Str. dmdo

Hintze, Geschäftsmakler, 88 Washington Str., Suite 48. 18janlw

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4 Zimmer mit Dampfheizung. Passend für ein junges Ehepaar. 385 W. Chicago Ave.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein Boarder. 614 W. Superior Str. dfsa

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer an Westseite. Adr. J. 705 Abendpost.

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer. Bad. — $1.50. 452 Wells Str., 2. Floor.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen oder zu kaufen gesucht: Ein Schneidershop mit Dampfeinrichtung und Maschinen. Sofort. 521 W. North Ave.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmland! — Farmland!

Waldland!

Gelegen in dem berühmten Marathon- und dem südlichen Theile von Lincoln County, Wisconsin, und ist zu verkaufen durch eine alte wohlbekannte Firma, welche schon an etwa dreitausend Farmer Land verkauft hat, und jetzt noch im Besitze von etwa 40,000 Acker schönen Waldlandes ist, welches zu billigen Preisen und sehr günstigen Zahlungsbedingungen hierdurch zum Verkauf angeboten wird. Guter fruchtbarer Boden, gutes Holz, gutes Wasser, gesundes Klima und guter Markt für Alles.

Jetzt ist es Zeit, sich Auskunft über Land zu verschaffen, um sich für das Frühjahr vorzubereiten.

Um weitere Auskunft, freie Landkarten und ein illustrirtes „Handbuch für Heimstätte-Sucher" schreibe man an die untenstehende Adresse, oder geht und spricht mit dem Vertreter der Firma, J. H. Koehler, welcher am Dienstag, den 1. Februar, von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends in seiner Chicago Office im zweiten Stock Nr. 142 E. North Ave., Ecke Clybourn Ave., für einen Tag zu sprechen sein wird.

Adresse: Wis. Valley Land Co., Wausau, Marathon Co., Wis. Bitte diese Zeitung zu erwähnen.

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen, Diamanten, Uhren und Schmucksachen aller Art.

Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.

Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

Villa Flammand.

Roman von L. Haidheim.

(Fortsetzung.)

Sie waren in D. mit dem Mittagszuge angekommen. Der Rest des Tages war ihnen mit Schauen und Bewundern vergangen. Flammand war froh, einen Vorwand zu haben, der ihm möglich machte, auf das Theater zu verzichten. Annita wollte aber davon für sich nichts hören und während ihr Gatte einem Geschäftsfreunde ein Rendezvous in einer bekannten Weinstube gab, fuhr sie mit der Equipage des Hotels nach dem Schauspielhause.

Ein junger, eleganter Offizier stellte sich ihr, ehe sie einstieg, als Begleiter vor, man hatte ihr gesagt, es sei ein Herr noch da, welcher mitfahren möchte und sie hatte nichts dagegen gehabt. Schon nach den ersten Worten fand es sich, daß Baron Zenka seinen Platz in derselben Loge hatte.

„Wir dürfen uns einen großen Genuß versprechen, meine Gnädige," hatte der Offizier sie versichert, „es tritt heute eine junge Debütantin auf, eine Schülerin der berühmten.... und ein bildschönes Mädchen. Prinz Hermann hat sie auf einer Soiree gesehen und ist ganz entzückt von ihrem Geist, ihrer Grazie und Feinheit. Er hat es durchgesetzt gegen die furchtbarsten Umtriebe und Kabalen derGegenpartei, daß man die reizende Günter zum Gastspiel zuläßt und so wird es heute eine Art Wahlschlacht geben. Die Kameraden haben mich und die anderen jüngeren Offiziere vom Regiment verschrieben, denn die bisherige Liebhaberin hat auch ihre Partei. Indeß, Prinz Hermann hat ein Urtheil in all' diesen Dingen und wir können ihm sozusagen blindlings folgen."

Annita hatte wenig Verständniß für die Auseinandersetzungen des jungen Kavaliers, viel besser gefiel es ihr, als er ihr dann in der Loge Komplimente über ihre Toilette sagte und sichtlich stolz darauf war, sich neben einer so hübschen und, nach dem prachtvollen Schmuck zu urtheilen, auch reichen jungen Frau zu zeigen.

Die Loge neben der Annitas war ganz besetzt von Offizieren, welche sich mit dem Baron Zenka begrüßten, aus Rücksicht für seine Begleiterin sich sonst aber respektvoll zurückhielten.

Annita hörte aus ihren Reden die Bestätigung desjenigen, was der Baron ihr schon erzählt hatte.

„Sehen Sie dort unten im Parket, die drei ersten Reihen — das sind nur Herren der besten Gesellschaft — Prinz Hermanns Freunde haben alles in das Theater getrieben, unsere Intendanz möchte die Sache hier freilich gern im alten Schlendrian weitergehen lassen, wir wollen das aber nicht. Dort in der Loge, der Herr mit dem Stern, ist Prinz Hermann," so orientirte er sie und obwohl Annita einmal flüchtig an Carola dachte, so hatte sie doch seit Monaten über dieselbe nichts erfahren und zudem hieß ja die neue Debütantin Günter.

Man gab Geibels „Brunhild".

Die Titelrolle war im Besitz einer Schauspielerin ersten Ranges, die Kriemhild sollte von der jungen Debütantin dargestellt werden.

Annita vergaß im ersten Augenblick alles um sich her, als sie das wundervolle Heldenweib im funkelndenSchuppenpanzer die Bühne betreten sah.

Ein stürmischer Applaus empfing die bewährte Künstlerin. Die ersten Szenen gingen vorüber — jetzt trat Kriemhild auf.

Ein Flüstern ging durch das Haus. Annita hätte laut aufschreien mögen, sie machte eine ungestüme Bewegung — ihr großes Bouquet fiel hinab in das Parterre.

Das war Carola! Carola — bildschön — Anmuth und Adel in jeder Bewegung!

„Gott sei Dank, sie hat es nicht gesehen, es hätte sie leicht stören können," flüsterte fast vorwurfsvoll AnnitasBegleiter, auf das Bouquet sich beziehend.

Annita sah und hörte nichts — sie konnte nur eins denken — Carola! — das war sie und ihr Talent sollte sie heute beweisen.

Die ersten Worte der jungen Debütantin klangen ein wenig befangen, dann aber raffte sie sich auf und weich und klangvoll wie die schönen Verse war die Stimme, mit welcher sie dieselben sprach.

Das ganzeHaus folgte mit gespannter Aufmerksamkeit dem Spiel, beide Frauen leisteten Vortreffliches, die Kriemhild wußte sich, selbst neben der vollendet dargestellten Brunhild, mit Glück zu behaupten und die Rolle zu einer durchaus eigenartigen Schöpfung zu machen. Der erste Akt war kaum zu Ende, als ein lebhafter Applaus ertönte.

„Sie spielt wundervoll — sie ist ein entzückendes Weib! Welche Figur — welche Augen! Welche Grazie! — Ja, Prinz Hermann geräth nicht für nichts in Ekstase!" hieß es rund um Annita herum. Der Prinz hatte seine Loge verlassen.

„Es ist doch ein beneidenswerther Standpunkt, der eines fürstlichen Kunstmäcen!" bemerkte Baron Zenka.

Annita antwortete kaum. Sie war in großer Aufregung. — Ihre frühere anscheinende Liebe für Carola war merkwürdig schnell einer ebenso sorglosen Gleichgiltigkeit gewichen, sie begriff Carola von Anfang an nicht und war damals heimlich froh, daß sie durch deren Flucht die erste Stellung im Hause ihres Vormundes einnehmen konnte. Inzwischen hatte sie die bitteren Reden Flammands so oft gehört, daß sie mit ihm gemeinsam die Närrin verachten zu können geglaubt hatte — und jetzt? Alle diese vornehmen Kavaliere — ein Prinz sogar begeisterten sich für Carola, als sei sie eine Königin der Schönheit! Was von diesem Enthusiasmus der jungen glänzend begabten Künstlerin als solcher galt, wußte Annita eben nicht zu verstehen.

Sie kannte nur einen Maßstab — den der Eitelkeit und der äußeren Ehren, sie beneidete Carola plötzlich wieder, sie erschien ihr auf einmal viel mehr, als sie selber sich fühlte, und noch vor einer Stunde war Annita so stolz gewesen auf ihre Stellung als reichste Frau in Ankenstein! Und was war das — neben solcherBewunderung, wie Carola sie fand?"

„Nun, es hat schon mancher fürstliche Mann denMuth gehabt, eineKünstlerin zu heirathen!" sagte einer der Herren hinter ihr, als wolle er ihre Gedanken ergänzen.

„Gnädige Frau sind ganz nachdenklich, darf ich fragen, ob unsere Kriemhild Ihren Beifall hat?" fragte der Baron.

Annita konnte nur halb widerstrebend bejahen — der Vorhang hob sich wieder.

Was da auf der Bühne weiter vorging, nahm fortan Annita gar nicht mehr in Anspruch, sie sah nur Carola — ihre Stieftochter jetzt! — sah, wie diese immer freier und ungefesselter spielte und wie immer entschiedener der Applaus sich geltend machte.

Die Szene am Stickrahmen wurde von Carola hinreißend weich und schön gegeben und es war fast nur eineStimme: diese junge Schauspielerin war ein aufgehender Stern ersten Ranges.

Das Stück nahte sich dem Ende. Annita hatte nicht Acht darauf, daß die Thür der Loge aufging, sie erwartete ihren Gatten nicht, und die Szene an Siegfrieds Leiche erschütterte selbst sie. Kriemhild-Carola bewies, daß, so bedeutend sie vorhin sich gezeigt, ihre eigentliche Größe in der Leidenschaft und Tragik liege.

Tiefe Stille im ganzen Hause — nur hinter sich hörte Annita ein rasches, schweres Athmen!

Da brach — ehe der Vorhang noch gefallen — der Applaus mächtiger als vorhin aus.

„Gunther heraus! Kriemhild heraus! Gunther hierbleiben!" rief es von allen Seiten.

Dazwischen wurde die Darstellerin der Brunhild ebenfalls gerufen — es war ein tolles Durcheinander — ein so erregter Abend, wie ihn das sonst so haltungsvolle Theater selten sah.

Die Gerufenen erschienen, Bouquets flogen auf dieBühne, stürmisches Klatschen und dazwischen plötzlich wie ein Alarmschuß ein allen Applaus übertönendes Pfeifen. Man applaudirte demonstrativ dagegen; — „Gunther hierbleiben" — und jedesmal erscholl stärker, herausfordernder dieses gellende Pfeifen.

Dazwischen ein Aufruhr in einer Loge des ersten Ranges — man wußte nicht, kam dorther diese sinnlose Demonstration?

Und dann — schon bei dem ersten gellenden Ton war die Debütantin jäh zusammengeschreckt — ihr Blick flog nach dem Punkte, woher es ertönte — von allen Seiten sah man empört nach derselben Richtung.

Da stand, weit vorgebogen hinter einer reichgeschmückten jungen Frau ein alter, grobknochiger Mann, der den Finger in den Mund gesteckt dieses alles übertönende Pfeifen hören ließ. Da stand er mit hervorquellenden Augen und wuthverzerrten Mienen, da stand er und — die er auspfiff war seine eigene Tochter!

Todtenbleich, schwankend, bewußtlos fast, aber immer nur eins denkend, daß sie auf der Bühne sei! mußte die Unglückliche sich verneigend dem Kampfe, der sich zwischen ihren Verehrern und jenem einen Manne entspann, zusehen und nicht die Miene machen, als gelte das ihr.

Aus einem der Bouquets flog ein blinkendes Juwel, ein Armband oder Halsband ihr vor die Füße — wie zu einem Hohngeschmetter wuchs das fürchterliche Pfeifen und dabei sah sie, wie jene geputzte junge Frau, ihres Vaters Gattin, aufgesprungen war und sich in den Hintergrund der Loge flüchtete — wie ein hochgewachsener junger Mann — großer Gott, es war Udo Sonderfeld! — auf ihren Vater zusprang und ihn fast mit Gewalt zum Schweigen brachte!"

Dann wurde alles um sie her dunkel, ohnmächtig brach sie zusammen; man ließ den Vorhang so rasch wie möglich fallen. Aber nun kehrte sich der ganze Sturm gegen diesen Mann, der es gewagt hatte, sich einer so schmählichen Ungerechtigkeit schuldig, dem ganzen Publikum Opposition zu machen.

„Wer ist es? Wer that es?" fragten tausend Stimmen.

Unterdeß hatte Udo Sonderfeld — außer sich vor glühender Entrüstung — Flammand fortzubringen gesucht, während alle jene Offiziere auf ihn einstürmten:

„Was ist denn das, Sonderfeld, Sie kennen diesen Menschen? Ist er —?" und sie machten die Geberde der Unzurechnungsfähigkeit.

Annita hatte sich in die Garderobe geflüchtet, von dort sah und hörte sie mit unendlicher Qual genugsam was vorging.

„Sr. Königliche Hoheit Prinz Hermann wünschen zu wissen, ob einer von den Herren den Anstifter dieser unverzeihlichen Szene kenne?" trat ein Adjutant zu den Offizieren.

„Hier — Hauptmann Sonderfeld scheint ihn zu kennen! Udo! — Prinz Hermann wünscht den Namen dieses Herrn!"

„Lassen Sie ihn — ich bitte! Ich werde Sie sofort zu Sr. Königlichen Hoheit begleiten, Herr von Marowsky", wandte sich dieser an den Adjutanten, nur bemüht, weiteren Eklat zu verhüten.

„Ist nicht nöthig, Herr Hauptmann, ich kann für mich selber sprechen!" schrie Flammand aber und seine Augen funkelten in grünlichem Schein: „Wenn Sr. Königliche Hoheit meinen Namen wünscht, so sagen Sie nur, mein Herr," wandte er sich an den Adjutanten, „ich hieße Johann Eberhard Flammand, Fabrikant aus Ankenstein im Herzogthum X. und jene Theaterprinzessin sei meine eigne Tochter; ich glaube nicht, daß mir irgend ein Mensch, selbst Sr. Königliche Hoheit nicht! verbieten kann sie auszupfeifen, so viel es mir beliebt!" — Das war wieder die Rohheit des Emporkömmlings!

Das ganze Logenpublikum hatte sich um die Gruppe versammelt; kein Wort blieb ungehört von all' diesen vor Entrüstung, Schrecken und Ekel erstarrten Herren und Damen.

„Ihr eigner Vater! Er ist offenbar verrückt! Er ist unzurechnungsfähig!" hieß es in der Menge.

* * *

Unterdeß hatte jener Baron Zenka seine hübsche jugendliche Begleiterin todtenbleich in der Garderobenthüre stehen sehen, von wo aus sie halb versteckt hinter derselben dem peinlichen Auftritte mit erschrockenen Blicken zuschaute.

Ohne ihre Beziehungen zu dem ältlichen Manne zu kennen, von dem er sich, wie alle übrigen, angewidert durch dessen Roheit, abgewendet hatte, bot er der blassen jungen Frau seinen Arm und Annita zeigte sich sehr bereit, sich von ihm zu der ihrer wartenden Hotelequipage führen zu lassen.

Schon wollten sie beide die breiten Treppen hinabsteigen, als Flammand — mit noch immer von Leidenschaft verzerrten Zügen, die spärlichen Haare unordentlich in's Gesicht hängend, Annita erblickte.

„Heda, mein Herr Lieutenant, meine Frau führe ich selber nach Haus!" rief er, mit einem Versuch sich zu beherrschen und heiter und gelassen zu scheinen.

Ein unaussprechlich verwunderter Blick des Angerufenen traf fragend die Augen seiner Begleiterin, dann flog über seine Züge ein sichtlicher Ausdruck plötzlicher Erkaltung, er ließ ihrenArm sofort los und trat mit einer stummen Verbeugung zur Seite.

Annita wäre am liebsten in die Erde gesunken unter diesem Blick, sie hätte ihren Gatten schlagen mögen in ihrem plötzlich aufwallenden bitteren Haß, aber sie war ohnmächtig, gänzlich in seinen Willen gegeben und während sie dies fühlte, sah sie, wie die Leute, welche die Treppen hinabstiegen, einen weiten Bogen um sie und ihren Mann machten und mit kalten, hochmüthig mißbilligenden Blicken um sie herum gingen. Es war ihr, als sei sie am Arme Flammands an den Pranger gekettet und mit dieser Empfindung mußte sie neben ihm die Stufen weiter hinabsteigen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Magen von Paris.

Ein in Statistik arbeitender Pariser Reporter hat in den großen Markthallen die Ziffern des Pariser Konsums während der Weihnachtswoche erforscht. An Austern wurden nicht weniger als 2,446,300 Stück, darunter mehr als die Hälfte die wohlfeilsten „Portugaises", verkauft. Der Absatz an Wildpret war gleichfalls sehr bedeutend und erreichte: 114,000 Lerchen, 18,000 Wachteln, 6100 Wildenten, 1900 Rehe, 13,000 Fasane, 32,000 Krammetsvögel, 53,000 Hasen, 102,000 Rebhühner, 6900 Perlhühner, 32 Wildschweine, 27,000 Sandhasen. An Geflügel wurden verkauft: 67,000 Hühner, 11,000 Enten, 16,000 Gänse, 82,000 Truthühner, 177,000 Tauben. Getrüffelte und andere Pasteten sind in einer Menge von 3800 Kilogramm nach Paris eingeführt worden und ebensoviel dürfte in Paris hergestellt worden sein. Die Zahl der Kisten mit Weintrauben, Tafeläpfeln, Birnen, Ananas übersteigt viele Tausende. Für Bonbons soll die Kleinigkeit von anderthalb Millionen ausgegeben worden sein. Die Einnahmen der bekannten Konfiseure betrugen in den letzten Tagen durchschnittlich zwischen 15,000 und 20,000 Franks täglich, die eines ersten Hauses am Sylvestertage 27,000 Franks.

— Darum. — Chef: „Schauen Sie nur unsern neuen Schreiber, der hat eine enorme Fertigkeit auf der Schreibmaschine!" — Prokurist: „Das wundert mich gar nicht, er ist ein verkrachter Klaviervirtuose!"

Lokalbericht.

Raubüberfälle.

Die tägliche Liste wird wieder länger.

Im Stationsgebäude der Chicago & Alton-Bahn an 23. Straße und Archer Avenue wurde gestern Abend der Stationsvorsteher Dilts von maskirten Strolchen überfallen und ausgeplündert. Dilts glaubte anfänglich, daß sich vielleicht spaßliebende Bahnangestellte einen Witz mit ihm erlaubten. Er lüftete deshalb die schwarze Larve eines der Räuber, wurde aber von diesem durch einen heftigen Schlag mit dem Revolverkolben belehrt, daß es seinen Besuchern bitterer Ernst war. Er lieferte dann seine goldene Uhr und $29.50 in baarem Gelde an dieselben ab. Dilt's 11jähriges Töchterchen, das sich zur Zeit des Ueberfalles in dem Bureau befand, wollte hinauseilen und Hilfe holen, wurde von einem an der Thür Wache haltenden Kerl aber unsanft zurückgestoßen. Das Kind bat dann die Räuber flehentlich, sie möchten doch das Leben seines Vaters schonen. — Die Polizei, welcher Dilts später von dem Vorgefallenen Mittheilung machte, verhaftete im Laufe des Abends einige verdächtige Gesellen, die sich in der Nähe des Bahnhofes herumtrieben, doch hat der Beraubte keinen von denselben zu identifiziren vermocht.

George Green, Nr. 44 Lewis Str. wohnhaft, wurde gestern Abend an der Ecke von Waldo Place und Union Straße von zwei Kerlen angefallen und um $4 beraubt. Die Detektives Kilcrane und Smith verhafteten eine Stunde später in einer benachbarten Wirthschaft einen gewissen Gustav Anderson. Green hat denselben als einen der Räuber wiedererkannt.

An der Ecke von Canal und 18. Straße wurde gestern Abend ein gewisser Frank Lahupka, Nr. 1087 Troy Straße, von drei Wegelagerern überfallen, die ihm unter Mißhandlungen seine silberne Taschenuhr abnahmen.

Der 18jährige Mark Sheridan wurde gestern Abend auf dem Heimwege von einem Besuche bei seiner an der Howe Straße wohnenden Tante nach seinem Elternhause, Nr. 134 Centre Straße, von einem Straßenräuber um seine Taschenuhr und $1 erleichtert.

Stanley Wagner, Frank Sikorski und Walter Lowiski wurden gestern in ihrer Behausung an der Ecke von Noble und Fay Straße unter der Anklage verhaftet, aus Personenwagen der Northwestern-Bahn eine Menge von Aexten, Laternen und sonstigen Gegenständen gestohlen zu haben, die zur Einrichtung dieser Wagen gehören.

Vom Büchertisch.

Der „U. S. Patriotic Almanach" nennt sich ein kleiner Kalender für das Jahr 1898, der sich bei bescheidenem Aeußeren durch die Gediegenheit seines Inhalts auszeichnet. Er enthält nämlich neben dem Kalendarium, politischen Daten u. s. w., Aussprüche bedeutender Männer unseres Landes, kleine Kriegsanekdoten, die Naturalisations-Gesetze der Ver. Staten und die Verfassung unserer Republik. Der Kalender wird kostenfrei vertheilt von der (parteilosen) Gutgeld-Liga, Hauptquartier 740 Monadnock Bldg.

Ein Band „Balladen und Lieder" von Georg Edward, einem Chicagoer Dichter, ist im Büchermarkt erschienen. Georg Edward sagt in seinem Gedicht „An die Muse" . . . .

„In ewigen Wolkenhöhen,
„Die kein irdischer Fuß entweiht,
„Hast Du Dich froh mir entgürtet,
„Und ich tauchte hinab in strahlende Schönheit."

Durch Schönheit der Sprache zeichnen sich seine Gedichte aus.

„Alaska, seine vernachlässigte Vergangenheit und glänzende Zukunft" von Dr. Buchrod Washington James, im Verlage der Sunshine Publ. Co., Philadelphia — ein geschmackvoll gebundenes Buch, 450 Seiten, 33 Illustrationen und 16 Karten. $1.50.

Seit Juni vorigen Jahres ist der Ruf nach Alaska zwar niemals verstummt, aber er war doch seltener in den Schlußmonaten des letzten Jahres; mit Anbruch des neuen Jahres ist er jedoch wieder lebhafter geworden und er wird anschwellen je höher die Sonne steigt, und im Frühjahr dürften wir trotz aller Warnungen eine kleine Völkerwanderung nach dem fernnördlichen Gebiete unserer Republik vorsichgehen sehen. Unter solchen Umständen muß ein Buch wie das vorliegende, Beachtung finden, ebensowohl bei Leuten, welche dieFahrt nach dem Goldlande planen, als auch bei den Zurückbleibenden, denn Alaska lag bisher für die große Masse des Volkes allerdings noch „drei Stunden hinter dem Monde", und man weiß so gut wie nichts über das Territorium. Das James'sche Buch ist lebhaft und unterhaltend geschrieben und der Verfasser, welcher selbst längereZeit in dem neuen Lande der Verheißung zubrachte, gibt sich Mühe, nach allen Richtungen hin möglichste Aufklärung zu geben. Er schwärmt dabei für Alaska und scheut sich nicht, dem Territorium eine glänzende Zukunft zu prophezeien.

Die Untersuchung eingestellt.

Die Untersuchung über die Entstehungsursache des Brandes im Ryerson'schen Gebäude an der Market Straße hat zu keinem Resultat geführt. Das Feuer ist im dritten Stockwerk des Gebäudes ausgekommen, und zwar in den Geschäftsräumen der Juwelenfirma Abt & Co. Es wurde nachgewiesen, daß es keinem Mitgliede dieser Firma möglich gewesen ist, das Gebäude zwischen Samstag Abend und Montag Morgen zu betreten.

* Detektive Kelly von der Zentral-Station verhaftete gestern im Hause Nr. 127 La Salle Str. einen gewissen Charles E. Pratt, der sich vor Kurzem in seiner Eigenschaft als professioneller Bürgschaftssteller des Meineides schuldig gemacht haben soll. Pratt wurde wegen eines ähnlichen Vergehens vor etwa Jahresfrist von Richter Horton zu neunzigtägiger Gefängnißhaft verurtheilt.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Burlington-Linie.

MONON ROUTE

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route."

CHICAGO & ALTON-UNION PASSENGER STATION.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Baltimore & Ohio.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Ein Naturvolk.

Ueber die Matty-Insulaner veröffentlicht Dr. Martini, Marinestabsarzt und Schiffsarzt S. M. S. „Falke" in dem Januarheft der Marine-Rundschau für 1898 einen sehr interessanten Bericht, woraus man ein Naturvolk kennen lernt, das sich allein aus sich selbst heraus hochentwickelt hat. Dr. Martini berichtet: „Im März 1896 wurde ein Händler der Firma Hernsheim & Co. auf dem im Norden von Neu-Guinea gelegenen Matty-Eiland erschlagen. Der Verdacht der Thäterschaft richtete sich ebenso sehr gegen die Insulaner wie gegen die Buka-Jungen des Ermordeten. Um die Thäter festzustellen, fuhr der stellvertretende Landeshauptmann Dr. Stahl an Bord des Kreuzers „Falke" nach der Insel.

„Matty liegt 86,5 Seemeilen von Neu-Guinea entfernt, ist also, da Berge auf ihr nicht vorhanden sind, für die Neu-Guinea-Papuas vom Land aus nicht sichtbar. So konnte es geschehen, daß kaum jemals Eingeborene von Neu-Guinea Matty aufgesucht haben. Die Abgeschiedenheit der Insel gibt somit eine Erklärung für die besondere Entwicklung ihrer Bewohner, die von der der Papuas grundverschieden ist. Am Vormittag des 22. August 1897 stoppte S. M. S. „Falke" eine Seemeile südlich der Südostecke von Matty. Die flache Insel zeichnete sich durch Reichthum von Kokospalmen aus. Kaum hatte das Schiff gestoppt, so wurde es von zahlreichen weißen Kanoes umschwärmt. Keiner von uns konnte sich entsinnen, jemals so scharf gebaute, sauber ausgeführte, geradezu elegante Kanoes gesehen zu haben.

„Während der Richter mit seinen Buka-Soldaten an Land fuhr, erhob sich ein reger Tauschhandel. Es bot sich dabei die Gelegenheit, dies eigenartige Volk zu beobachten. Die meisten Männer waren nicht über Mittelgröße, alle kräftig gebaut und muskulös. Die Hautfarbe war hellbräunlich, auch ein Albino unter ihnen, der wie gescheckt mit schwarzen Flecken besät war. Das Haar hing ihnen in 10 bis 30 Zentimeter langen wolligen Locken herab. Die Männer hatten keinerlei Kleidung, außer wenigen, die nur ein großes grünes Blatt oder eine kunstvoll aus Blättern von Pandanen gefertigte hohe Mütze auf dem Kopfe trugen. Einzelne hatten geflochtene Armringe, Halsketten von Muscheln und zwei je ein Instrument, das vom Halse auf die Brust herabhing, eine Art Dolch in Form einer mit vier Haizähnen besetzten Holzklinge. Um die Lenden trugen alle eine dünne Schnur aus Baumfaser. Die Weiber, etwas kleiner als die Männer und schlank, waren nur in geringer Zahl erschienen. Sie trugen Das Haar in der Mitte gescheitelt, und als Kleidungsstück ein grünes Blatt, an der Lendenschnur befestigt.

„Der Tauschhandel war ihnen sämmtlich geläufig, ohne daß eine sprachliche Verständigung möglich war. Wir erhandelten von ihnen eine große Anzahl Waffen und Geräthschaften. Unter den Waffen waren die eigenartigsten die der Hellebarde ähnliche, mit Klinge von Schildkrötenschale versehene, langstielige Streitaxt und der Haizahndolch, von Geräthschaften große hölzerne, viereckige Eßschalen. Als Entgelt verlangten sie Messer und Scheeren. Luxusartikel übten keinerlei Anziehungskraft auf die Männer, eine nur schwache auf die Weiber aus.

„Beim Landen wurde Dr. Stahl allseitig umringt. Weiber drängten sich mit ihren Kindern heran, um sie ihm auf dem Arm zu reichen. Eine alte Frau bot ihm in schmuckem Körbchen aus Kokosblättern faule Fische und schimmelige Brodfrucht an; diese Leckerbissen sollte er mit seinem Taschentuch bezahlen. Vertraulich legten ihm Weiber die Hand auf die Schulter und führten ihn in's nächste Dorf, wo sie ihm hallenartige Gebäude, anscheinend Werkstätten, zeigten. Mehr im Innern des Dorfes erblickte er solide Häuser. Auf seinem Gange wurde er vielfach durch große Leguane überrascht, die sich mitten unter den Menschen bewegten. Er hatte das Gefühl, als ob diese Reptilien, Kammeidechsen, so eine Art Hausthier der Matty-Insulaner seien; sie krochen ohne Scheu unter den Leuten umher und fraßen Unrath. Nach einem Aufenthalt von wenigen Stunden kehrte Dr. Stahl wieder an Bord zurück. Er hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß er bei dem Mangel einer Verständigung durch die Sprache gegen das friedfertige Volk nicht vorgehen könne. Wir aber waren alle der Fügung dankbar, die uns dies, fern von aller anderen Kultur, allein aus sich selbst heraus hochentwickelte Naturvolk der Matty-Insulaner kennen lernen ließ."

Neue Heilmethoden.

Eine erfolgreiche Behandlung von Gelenkrheumatismus mit Röntgen-Strahlen bei Kindern wird von Sokolow in der russischen medizinischen Zeitschrift „Wratsch" besprochen. Das Verfahren besteht darin, daß das Kind, in Leintücher gewickelt, in eine Entfernung von 50 bis 60 Centimeter von dem Ausgangspunkt der Strahlen gebracht und 10—20 Minuten lang der Wirkung derselben ausgesetzt wird. Der erste Versuch wurde an einem 9 Jahre alten Mädchen gemacht, bei dem die Hand- und Fingergelenke, sowie beide Kniekehlen stark angeschwollen waren und heftige Schmerzen verursachten; alle diese Krankheitserscheinungen verschwanden nach zweimaliger Behandlung vollkommen. Im zweiten Fall handelte es sich um ein 14jähriges Mädchen, bei dem die rheumatischen Schmerzen schon nach einmaliger Behandlung gehoben wurden. Im dritten Fall wurde ein Mädchen von 5 Jahren, bei dem die Krankheit die Knie- und Handgelenke ergriffen hatte, nach dreimaliger Bestrahlung geheilt. In diesem Falle konnte man geradezu beobachten, wie sich die Geschwulst während der Bestrahlung verkleinerte, was durch fortlaufende Messung der Gelenke bestätigt wurde; in 4 Tagen nahm der Umfang der Handgelenke um 3 Centimeter ab. Die letzte Patientin war ein Mädchen von 13 Jahren, das an chronischem Rheumatismus litt und seit 5 Jahren einen Herzfehler hatte; das Leiden hatte sich sehr verschlimmert, die Schmerzen waren sehr peinigend geworden und das am Gelenk geschwollene Knie war in einem Winkel von 45 Grad zusammengebogen. Jedesmal, nachdem die Röntgen'schen Strahlen auf die kranken Körpertheile gewirkt hatten, streckte sich das Knie um einen größeren Betrag und die Schmerzen wurden gemildert; nach viermaliger Bestrahlung verschwanden alle Krankheitserscheinungen.

Nach Untersuchungen der französischen Aerzte Gingeot und Deguy hat sich der Saft des bekannten, in der Medizin besonders gegen Herzkrankheiten vielfach angewendeten giftigen Fingerhuts, Digitalin, als ein Heilmittel gegen Lungenentzündung und Influenza erwiesen. Die genannten Aerzte gebrauchten eine Lösung des krystallisirten Digitalins im Verhältnisse von 1 zu 1000 und gaben von dieser Lösung bis zu 50 Tropfen. Was die Behandlung der Lungenentzündung betrifft, so sind die genannten Aerzte von der Anwendung kalter Bäder ganz zurückgekommen und halten die Wirkung des Digitalins für weit sicherer, sie haben mit diesem Mittel bereits zehn Fälle geheilt, worunter sich 2 Fälle von doppelseitiger Lungenentzündung befanden. Die Kranken sollen sich nach diesem Medikamente außerordentlich wohl befinden, die Temperatur sinkt, der Puls beruhigt sich, das Herz arbeitet mit größerer Energie, der Blutdruck steigt, etwaiges Delirium verschwindet u. s. w. Nach der Ansicht dieser Aerzte wirkt das Mittel in der Weise, daß es eigentlich nicht auf die kranken Organe selbst wirkt, sondern die gesunden Organe befähigt, die Krankheit zu überwinden. Die Gefahr bei der Lungenentzündung liegt überhaupt nicht in der Erkrankung der Lunge selbst, sondern in der damit verbundenen Schwächung des ganzen Organismus. Auch bei Influenza wurden mit Digitalin gute Erfolge erzielt, besonders in derjenigen Form der Krankheit, welche die Lunge und die Luftröhre angreift,. Abgeschwächt oder doch verzögert wird die Wirkung durch eine hartnäckige Verstopfung, die daher vor der Anwendung des Digitalins beseitigt werden muß. Das Mittel wirkt auch bei der Influenza günstig auf Temperatur, Herzthätigkeit, Nervensystem, Harnabsonderung u. s. w. Endlich wird dem Digitalin noch ein besonderer diagnostischer Werth zugesprochen, indem man dadurch Lungenentzündung und Influenza von Tuberkulose und Typhus unterscheiden kann, bei den letzteren beiden Krankheiten bleibt die Erniedrigung der Temperatur aus.

Bakterien im Fleisch.

Die Tödtung der Bakterien im Fleisch durch Kochen ist in letzter Zeit nach zwei Richtungen hin studirt worden. Dr. Ballin in Paris hat die Untersuchung in der Weise vorgenommen, daß er die Temperatur bestimmte, die ein Stück Fleisch von 3 Kg. beim Kochen an seinen verschiedenen Stellen erreichte. Dazu benutzte er feine Glasröhrchen, die eine kleine Menge eines krystallisirten organischen Körpers enthielten, der bei einer genau bestimmten Temperatur schmilzt; diese Röhrchen wurden nun in verschiedene Theile des Fleisches hinein gesteckt, und je nachdem ihre Füllung schmolz oder nicht schmolz, konnte die Temperatur der einzelnen Fleischtheile ermittelt werden. Die Ergebnisse waren folgende: Eine Hammelkeule, die im Bratofen 1 Stunde und 10 Minuten gebraten worden war, hatte an keinem ihrer Theile eine Temperatur von über 59 Gr. Celsius angenommen, an einigen Stellen nicht einmal 56 Gr. Ein Kalbsschlegel, der 2½ Stunden gebraten war, hatte überall etwa 69 Gr., Roastbeef, 1¼ Stunden gebraten, zeigte an manchen Stellen über 59 Gr. Eine 3 Stunden lang gedämpfte Hammelkeule zeigte überall eine Temperatur von über 69 Gr. Ein anderes Verfahren schlug Dr. Fiore in Rom ein, indem er in oder auf das rohe Fleisch krankheiterregende Bakterien brachte, von denen bekannt ist, bei welchem Wärmegrade sie zugrunde gehen; nachdem das Fleisch gekocht war, wurde dann eine Lösung desselben auf Thiere geimpft und abgewartet, ob dieselben daran starben. Fiore benutzte Kulturen der Milzbrandbazillus, die zum Theil Sporen (Fortpflanzungsprodukte) trugen. Das Fleisch wurde so lange gekocht, bis eine Schnittfläche weder röthlich noch feucht erschien. Nach dem Kochen wurde das Fleisch in zwei Hälften getheilt und der eine Teil unter eine Glasglocke gelegt, um die Entwicklung etwa noch vorhandener Bakterien abzuwarten, von der andern Hälfte wurde mit einem sterilisirten Messer etwas Fleisch abgeschabt und mit destillirtem Wasser vermischt den Versuchsthieren eingeimpft. Die Ergebnisse werden in folgenden Sätzen zusammengefaßt: Längeres Kochen von Fleisch ist das sicherste Mittel zur Zerstörung der etwa darin enthaltenen krankheiterregenden Keime, mögen diese schon Sporen tragen oder nicht. Dünne Scheiben solchen Fleisches erreichen jedoch beim Rösten oder Braten niemals eine Temperatur, die hoch genug ist, um die Sporen von Bakterien zu zerstören, wenngleich bei längerer Wärmewirkung die Bazillen selbst getödtet werden. Das Dämpfen des Fleisches tödtet weder die Bazillen noch ihre Sporen.

— Lockung. — Herr: „Ihre Tochter ist wirklich vortrefflich erzogen." — Vater: „Ja, Sie sollten sich mal überzeugen, was die für eine prächtige Frau gäbe!"

— Wirthsgedanken. — Restaurateur: „Wenn doch die Kater des Herrn Studenten auch jagdbar wären!"

— Unbegreiflich. — Unteroffizier (einem ungeschickten Rekruten zuschauend): „Und so einem Kerl sind nu' auch Weisheitszähne gewachsen!"

— Nie verlegen. — „...... Ist die Fahrt bei Nacht im Luftballon nicht unheimlich und gefährlich?" — Lieutenant (bei der Luftschifferabtheilung): „Gar nicht! Einfach Regenschirm gegen Sternschnuppen aufgespannt!"

— Der Reizhusten. — Dame (am Klavier): „Sie scheinen recht erkältet, Herr Assessor, Sie haben ja während des ganzen Stückes gehustet?" — Assessor: „Verzeihen, gnädiges Fräulein, habe nur etwas empfindlichen Kehlkopf, und Ihr Spiel ist eben gar reizend!"

— Militärisches Gleichniß. — „Ist's denn wahr, Herr Rittmeister? Man spricht von Ihrer bevorstehenden Verlobung. — „Allerdings — mit der Wittwe des Kommerzienraths Müller." — „Und Ihre Beziehungen zur Komtesse ....?" — „Waren nur Manöver — jetzt wird's Krieg!"